

Mailand, 24. Juni. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der „Corriere della Sera“ behandelt in einem Leitartikel das Interview des Papstes in der Voriser „Liberte“ und greift den Papst heftig an. Dabei ergibt es sich, daß in dem von der italienischen Telegraphenagentur verbreiteten Auszüge aus dem Interview die Italien betreffenden Äußerungen des Papstes fehlen. Nach dem „Corriere“ hat der Papst, indem er ausdrücklich erklärt, daß er allen Freunden und dem Kaiser nachstehenden Leistungen Instruktionen im neutralen Sinne gab, Uneinigkeit und Unruhe in das italienische Volk zu tragen versucht und

gezeigt, daß keinerlei Interesse für Italien in dem neutralen Gedankenkreise des Vatikans existiere. Der Vatikan betrug sich also, so schreibt der „Corriere della Sera“, wie eine fremde Macht, in gewissem Sinne wie eine feindliche. Weiterhin polemisiert das Blatt gegen die Frage des Papstes über Verlegung des Reichsgesandtschafts durch die italienische Zensur. Diese habe nämlich Briefe an die päpstliche Botschaft in Rom geschickt. Um die Schwere des Vorwurfs im Sinne vatikanischer Empfindungen ermessen zu können, muß man bedenken, daß die an die Botschaft gerichteten Schreiben stets Reichsgeheimnisse, vor allem aber geheime Dispenzen betreffen. Die Öffnung dieser Briefe durch Profane erscheint gerichtet, das Vertrauen der Gläubigen zur katholischen Botschaft im höchsten Maße zu gefährden. Schließlich sprach der Papst Befürchtungen wegen der Lage in Rom aus, das sich ein brodelnder Herd kesselt sei. Er nannte das italienische Volk das widerwärtigste der Erde (il più molesto popolo della terra) von dem man nicht wisse, wie es sich bei einem Siege, wie bei einer Niederlage verhalten werde. Das Blatt erwartet bestimmt, daß der Papst die Versicherungen bald dementiere, sonst werde man ihn dazu zu zwingen wissen. — Der Vatikan hat die Veröffentlichung des Interviews, auch nur ausgedehnt verboten.

Keine Friedensangebote an Deutschland

Berlin, 24. Juni. (U. V. N.) Die heutige Erklärung der „Nordd. Allg. Zeitung“: Während des ganzen Krieges hat keine feindliche Regierung, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, Friedensangebote an Deutschland gemacht, auch ist bisher der Reichsleitung nichts über Friedensbereitschaft einer feindlichen Regierung bekannt geworden, ist so klar und unabweisbar, daß selbst der Zweifelsüchtige nichts an ihr auszufinden haben wird. Und solche Zweifelsüchtigen hat es gegeben und gibt es noch, nämlich Leute, die in dem sehr begreiflichen Wunsch, daß wieder einmal der Friede eintreffe, jedem törichtesten Gerüchte Glauben schenken, das dahin geht, diese oder jene der uns feindlichen Regierungen habe Friedensangebote gemacht, sie seien aber von uns zurückgewiesen oder nicht beachtet worden.

Ein russisches Unterseeboot vernichtet

Am 22. Mai wurde in der Ostsee ein russisches Unterseeboot, anscheinend vom Kalkedon, durch ein deutsches Flugzeug 25 Seemeilen östlich Gotland mit Bomben betworfen. Der Erfolg konnte damals nicht festgestellt werden. Nunmehr wird von russischer Seite zugegeben, daß das Unterseeboot verloren gegangen ist.

Was Björne Björnson in Belgien und Ostpreußen sah

Wien, 21. Juni. Der Kriegskorrespondent des „Freeman'schen“ hatte mit dem im Dampfer einsetzenden Björne Björnson eine Unterredung, in der dieser ausführte: er wäre in Belgien gewesen und habe dort die angeblichen Verwundungen der Deutschen in Augenzeugen genommen. Er wäre auch in Ostpreußen gewesen. Es war interessant, weil z. B. in Belgien ein einzelnes Haus, aus dem aus den deutschen Truppen geschossen wurde, dem Erdbeben gleichgemacht worden ist, während ringsherum blühende Ähren und Anlagen unberührt blieben. Man konnte die preussische Art und Weise daraus erkennen. Im Osten dagegen, wo die Russen haften, seien ganze Strecken dem Erdbeben gleichgemacht. Aus der Gegenüberstellung sei die deutsche Disziplin zu erkennen, die wohl eine Straßensperre ausführe, aber nicht verwalte. Die Gräuel, die Björnson in Ostpreußen sah, spotteten jeder Beschreibung. Er begreife nicht, wie es Böller geben könne, die behaupten, sie kämpften für Recht und Freiheit, indem sie mit den Russen gehen. Wenn man die russische Kriegsführung beobachtet, so müsse man wohl von ganzem Herzen mit allen jenen Böllern sympathisieren, die die Russen bekämpfen. Björne Björnson sprach schließlich über die engen Bande, die ihn aus seiner Jugendzeit mit Wien verknüpfen. Er liebt außerordentlich das österreichische Soldatenmaterial, namentlich die Tiroler und Steiermärker.

Der wirtschaftliche Kampf nach dem Kriege

Rotterdam, 24. Juni. (W. T. N. Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ beruft sich in einem Leitartikel über die Folgen des Krieges auf die Rede, die Lloyd George am 3. Juni in Manchester gehalten hat, in der er Deutschland die für den Frieden und den Krieg bestorgantisierte Gemettschaft der Welt nannte. Deutschland, so fährt das Blatt fort, werde, dessen könne man sicher sein, sobald der Friede geschlossen ist, gerüstet dastehen, um einen neuen wirtschaftlichen Kampf zu beginnen. Das Blatt erwähnt die holländischen Unternehmer als Männer mit Scharfsinn und Unternehmungsgestalt, nicht zurückstehen, damit Holland im Wettbewerb nicht zurückbleibe. Man gehe Zeiten entgegen, in welchen die gesellschaftlich bevorrechteten Klassen einen großen Teil ihrer Befriedigung in dem Wohlstand finden müßten, daß ihre Arbeit der Allgemeinheit und der Zukunft des Landes mehr als ihnen selber nütze.

Englische Hinterlist und Niedertracht

Berlin, 23. Juni. Wie durch die eidliche Aussage von 15 deutschen Soldaten festgestellt wird, zogen die Engländer am 18. Mai bei La Bassée in ihrem Schlingengraben eine Fahne mit deutschen Farben auf und griffen in deutschen Uniformen, mit deutschen Helmen, Mänteln und Tournikern die deutschen Truppen an.

Schwere Verluste der Italiener in Tripolis

Rugano, 24. Juni. (U. V. N.) Nach der erfolgten Zurückziehung der Garnisonen aus dem Innern von Libyen bleibt die Herrschaft Italiens dort vorläufig auf das Gebiet zwischen den Hügeln des Midebel-Tartana und dem Meer beschränkt. Der Rückzug der Garnisonen erfolgte teilweise unter heftigen Kämpfen mit den durch den Abfall von Misrata verführten Rebellen, und unter schweren Verlusten für die Italiener. Die Lage in Libyen könne nunmehr, so sagt der „Corriere della Sera“, gleichwohl als „befriedigend geregelt“ gelten.

Eine französische Anleihe in Amerika

Paris, 24. Juni. (W. T. N. Nichtamtlich.) Die „Agence Havas“ meldet aus New York: Zwischen dem Hause Morgan und dem Hause Rothschild-Paris wurde eine Vereinbarung über die Ausgabe einer französischen Anleihe in Amerika getroffen. Die Anleihe soll amerikanische Obligationen erster Klasse, die in der Bank von Morgan zu hinterlegen sind, sichergestellt werden. Wie man glaubt, wird sich der Betrag auf weniger als 250 Millionen Franken belaufen; der Zinsfuß würde etwa fünf v. H. betragen.

Eine Erkrankung des Sultans

Konstantinopel, 24. Juni. (W. T. N. Nichtamtlich.) Das Reichsübermittelte des Sultans folgenden gefassten Bericht des ersten Leibarztes des Sultans: Da der Kaiser seit einiger Zeit an Blasenleiden leidet, ist infolge wiederholter, von dem aus Berlin berufenen Professor Isac und den behandelnden Ärzten abgehaltenen Beratungen, deren Ergebnis in der am 20. und 22. Juni unterbreiteten ärztlichen Berichten dargelegt ist, einstimmig beschlossen worden, daß mit Gottes Hilfe eine Operation vorgenommen werden müsse. Die Operation des Sultans ist heute vormittag mit vollem Erfolge vorgenommen worden.

Staatssekretär Lansing

Washington, 24. Juni. (W. T. N. Nichtamtlich.) Neutermeldung. Wilson hat auf Rat des Staatsdepartements Lansing endgültig als Nachfolger von Bryan zum Staatssekretär ernannt.

Versenk

London, 24. Juni. Heute ist von dem Dampfer „Roma“ folgende Nachricht eingetroffen: „Wir nahmen heute die Besatzung des Dampfers „Quikwater“ aus Venedig und des Segelschiffes „Bicow“ aus Venedig mit Motoren unterwegs auf, die gestern abend 11 Uhr bei den Schiffsleuten 25 Meilen östlich Skerries versenkt wurden. Sie meldeten, daß gleichzeitig fünf andere Dampfer versenkt worden seien.“

Vor der Entscheidung

Das deutsche Volk hat alle Ursache, mit der größten Befriedigung auf die letzten beiden Kriegsmomente zurückzublicken. Es sind nicht allein die gewaltigen Siege, die uns hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken lassen, Infolge der russischen Niederlage hat sich bei unseren Feinden eine Atmosphäre angesammelt, deren Folgen zurzeit noch nicht zu übersehen sind. In Rußland gährt es, Aufstände haben stattgefunden und der Fall Lembergs hat den Willenden zu Gemüte geführt, daß die Partien verloren ist. Rotschreie fließen in alle Welt hinaus, Franzosen und Engländer werden dringend ersucht, nun endlich mit der großen Offensive zu beginnen. Auch Italien bekommt bei den Vorwürfen seinen Teil. Und umgekehrt mißt man in London, Paris und Rom Rußland große Schuld an dem unglücklichen Ausgange bei. Kurz, es hat kaum jemals eine Zeit gegeben, da unsere Feinde so zerstritten waren. Wir dürfen die feste Hoffnung hegen, daß die Risse nicht überkleistert werden können. Neue interessante Vorgänge nicht nur aus den Kriegsschauplätzen, sondern auch in den Ländern des Vierverbandes stehen uns bevor, und kein deutscher Zeitungsleser darf ohne genügende Orientierung bleiben.

Wir wollen uns nicht in die Hoffnung einwiegen, daß Rußland am Ende seiner Kraft, oder vielmehr am Ende seines Kriegswillens angelangt sei. Man weiß eben, daß zuviel auf dem Spiele steht, und daß nur die allergrößte Not das Ende des Krieges herbeiführen darf. Wer unterliegt, der hat auf Jahrzehnte hinaus in der hohen Politik ausgespielt. Die Macht der Presse in den feindlichen Ländern sorgt noch immer dafür, daß die Stimmung nicht unter den Rußpunkt fällt. Gewiß die schlechte Lage des Vierverbandes läßt sich nicht leugnen, aber man klammert sein Herz an Hoffnungen, deren Erfüllung man in der nächsten Zeit erwartet. Das deutsche Volk ist sich bewußt, daß es unbeflegt bleiben muß, denn sonst wird es als politische Macht verschwinden. Und wir werden siegen, wenn, wie bisher, so auch weiterhin der Wille zum Durchhalten lebendig bleibt. Die Presse hat die große Aufgabe, diese Stimmung wachzuhalten, und damit ihrerseits den schließlich Sieg erheblich zu beeinflussen.

Der Krieg hat den Katholizismus und sein Oberhaupt in den Mittelpunkt gestellt. Frankreich behauptet, Deutschland habe den Krieg nur begonnen, um den Katholizismus zu zertrümmern. Es war für den deutschen Katholiken leicht, eine solche ungeheuerliche Anschuldigung zurückzuweisen. Der hl. Vater wird von unseren Feinden bestürmt, gegen die Zentralmächte Partei zu ergreifen. Die Bemühungen waren vergeblich, müßten vergeblich bleiben. Der deutsche Episkopat hat beim hl. Vater Beschwerde gegen die französischen Verleumdungen erhoben. Wie die Lage des hl. Stuhles, der von der Welt abgeschnitten ist, sich weiter gestaltet, bedarf der Aufmerksamkeit aller Katholiken. Und darum ist es Pflicht jedes katholischen Mannes, sich an Hand der katholischen Presse über seine Pflichten und Aufgaben, über die religiösen Strömungen, über die Lage des hl. Stuhles genau zu orientieren.

Zum Quartalswechsel bitten wir unsere Leser der

„Rheinischen Volkszeitung“

die Treue zu bewahren. Unsere Aufgabe wird es wie bisher, so auch in Zukunft sein, neben der Berichterstattung über die Kriegslage den prinzipiellen Standpunkt in den oben angedeuteten Fragen hervorzuheben. Auch in der Kriegszeit ist eine starke katholische Presse notwendig, um ungerechte Angriffe zurückzuweisen und die Ideale des Katholizismus zur Geltung zu bringen.

Die „Rheinische Volkszeitung“ kostet durch Boten ins Haus gebracht, monatlich 65 Pfg., vierteljährlich 1.95 Mk.; durch die Post monatlich 70 Pfg., für das Vierteljahr 2.37 Mk. mit Bestellgeld.

Brennendes Abgeordnetenhaus

Berlin, 24. Juni.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitze eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die

Hilfe für Ostpreußen.

Abg. Frhr. v. Jellisch (freif.) berichtet über die Beratungen der Budgetkommission. Von allen Seiten, namentlich auch von der Regierung, wird die volle Wiederherstellung Ostpreußens zu seiner alten Blüte als eine Ehrenpflicht des preussischen Staates anerkannt. Voller Dank gebührt dem Finanzminister, der sich von jeder fiskalischen Engstirnigkeit freigehalten hat, auch den anderen Ministern und allen Verwaltungsorganen des Staates und der Selbstverwaltung. Der Wiederaufbau muß unmittelbar nach dem Kriege eingeleitet werden. Wir haben die sichere Zuversicht, daß Ostpreußen vor der Kriegsgefahr jetzt dauernd geschützt ist. (Beifall.)

Vizepräsident des Staatsministeriums Delbrück: Wir haben alles Erforderliche schon in der Kommission erklärt. Das Erforderliche war die Einigkeit bezüglich der Wiederherstellung der schwergeprüften Provinz Ostpreußen; sie läßt uns hoffen, daß alle Wünsche des Vorredners in Erfüllung gehen werden, und daß das Metaklimat von Ostpreußen ein neues Lebensblatt in der Geschichte der inneren Entwicklung Preußens sein wird. Wir waren uns aber auch darüber einig, daß die von den Verbündeten Regierungen getroffenen Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung, abgesehen von unerwünschten Begleiterscheinungen in der Ausübung, doch zu einem vollen Erfolg geführt haben. Wir haben so viel Brotkörner für uns noch eine anständige Reserve in das neue Erntefeld hinübernehmen und gegen alle Zwischenfälle und Schwierigkeiten aus einer etwaigen Störung der neuen Ernte gesichert. Auch eine erhebliche Reserve an Kartoffeln und Kartoffelfabrikaten behalten wir, die uns bei der Streckung des Getreides und bei der Blutschicht große Dienste leisten kann. Die Kommission war sich einig, daß in dem nächsten Erntefeld nach denselben Grundfahnen gewirtschaftet werden soll, wie bisher. Wir dürfen hoffen, auch auf wirtschaftlichem Gebiet diesen Krieg noch ein weiteres Jahr führen zu können. (Beifall.) Natürlich erfordert das manche gewaltsame Eingriffe, aber wir haben die Kritik nicht zu scheuen.

Abg. Wiemer (fortsch. Fr.) Wir sind bereit, mit warmerherziger Anteilnahme an der Wiederherstellung von Ostpreußen mitzuwirken. Es ist aber auch eine Ehrenpflicht des Landes, für die Familien unserer Krieger zu sorgen. Die Kriegsgeldverteilung hat ihre Aufgaben zufriedenstellend geleistet. Wir haben jetzt mehr Getreide, als unsere größten Hoffnungen im Februar es erwarten ließen. In allen Fragen der Kriegswirtschaft muß der Reichsgedanke partikularen Tendenzen vorgehen. Die Landwirtschaft hat Großes geleistet. Ihre berechtigten Forderungen müssen erfüllt werden, aber sie darf nicht allein die Entscheidung haben. Wer

sich an den Lebensmitteln in der Kriegszeit bereichern will, veründigt sich an der Allgemeinheit. (Beifall.)

Abg. Braun (Soz.): Siegreich haben wir alle Angriffe unserer Feinde abgeschlagen, aber ein innerer Feind zehrt am Mark unseres Volkes. Das ist der Lebensmittelmangel. Ihn zu bekämpfen ist eine Ehrenpflicht gegen unsere Brüder im Feld. Wir müssen ihre Familien gegen unerträgliche Preise der notwendigen Lebensmittel schützen. Wir wollen keine Eroberungen, aber einen Frieden ohne Demütigung. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Delbrück: Die großen Kriegsschiffe erfordern, daß die einzelnen Erwerbsklassen einander helfen und tragen; befehlen dürfen sie sich nicht. Die Ernährung des Volkes zu erschwinglichen Preisen ist eine der wichtigsten Aufgaben. Wenn man in einem Krieg steht, dann muß man ihn so beenden, daß man ihn nicht noch einmal bekommt. (Beifall.) Das ist das Ziel, das sich der Reichskanzler und die verbündeten Regierungen gestellt haben, ein Ziel, das Sie mit uns verfolgen müssen, wenn Sie ein Verhältnis für die wahren Bedürfnisse des Vaterlandes haben. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Reinert (Soz.) bespricht die Maßnahmen der Kriegsfürsorge.

Abg. Frhr. v. Jellisch (freif.): Der Abg. Braun kam in seinem Schlusswort darauf hinaus, daß unter Verzicht auf alle Nachbesserungen möglichst bald der Frieden geschlossen werden möge. „Sehr richtig!“ bei den Sozialdemokraten. Das erinnert an die Erklärung von Naase, Kaustky und Bernheim. Hätten wir eine Politik, wie sie die Sozialdemokraten bis zum Kriege machten, befolgt, so wären jetzt die Russen in Berlin und wir müßten verhungern. (Lachen und Zurufe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Herold (Ftr.): Nach dem ruhigen Verlauf der Kommissionsberatungen müssen diese scharfen Reden besänftigen. (Lachen.) Bitte, die der Vizepräsident trägt — Erneute Zurufe. — Vizepräsident Vorst hat den Abg. Ströbel (Soz.) zur Ordnung. Und liegt daran, die gemachten Fehler zu vermeiden und Besserung zu schaffen. Wir sind eine eingeschlossene Festung, und trotzdem stehen wir viel besser da, als unsere Feinde. Das ganze Volk hält zusammen, bis ein würdiger Frieden zu erreichen ist. (Beifall.)

Abg. Fuhrmann (natf.): Wir bedauern auf das Lebhafteste die sozialdemokratischen Ausführungen, weil diese Stunde eine innere Einigkeit verlangt. Aber die Sozialdemokraten haben nichts gelernt und nichts vergessen. Ihr Verhalten zeigt, daß ihnen an einer Besserung der Zustände wenig liegt. Sie wollen nur aus dem Fenster heraus zu den Massen reden. Dieses Verhalten lehnen wir ab. Die Kennzeichnung als „Annektionspolitiker“ ist eine schamlose Verdächtigung, die ich energisch zurückweise.

Auf Antrag des Abg. v. Pappenheim (kons.) wird die Besprechung geschlossen.

Abg. Windler (kons.): Die Landwirtschaft und die Industrie sind die beiden Säulen unserer Kraft. Die Landwirtschaft hat sich neue Freunde erworben. Die Erfindungskraft unserer Industrie wurde ungehört gesteigert. Die Kommissionsberatungen waren von gegenseitigem Vertrauen getragen. Die Worte des Reichskanzlers vom 28. Mai, auszusprechen, bis alle realen Sicherheiten erfüllt sind, haben anseuernd und ermutigend gewirkt. Die Kommissionsanträge werden angenommen.

Abg. Frhr. v. Jellisch (kons.) spricht dem Präsidenten die Anerkennung des Hauses für seine Geschäftsführung aus.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitze hält eine Schlussrede: Auch der Eintritt Italiens in die Reihe unserer Feinde hat uns in keiner Weise in unserer festen Zuversicht erschüttert. Der russische Koloss ist nahezu zusammengebrochen. Die schweren Niederlagen der Russen werden sehr bald die Befreiung ganz Galiziens von der russischen Herrschaft zur Folge haben. Zu irgendeiner kraftvollen Offensive wird die russische Armee nicht mehr fähig sein. Auch die französische Offensive ist vollkommen gescheitert. In unserem Seekrieg gegen England gibt es nur noch ein unerlöschliches „Durch!“ Auch auf dem Gebiet der Munitionsfabrikation ist unsere Überlegenheit ohne Zweifel. Darum können wir mit voller Zuversicht in die Zukunft sehen! (Beif. Beifall.)

In der um 5 Uhr stattfindenden gemeinsamen Sitzung der beiden Häuser des Reichstags verliest Staatssekretär Delbrück die Königl. Verordnung, durch die der Landtag für geschlossen erklärt wird.

Kleine politische Nachrichten

Frhr. von Schorlemer über die Kartoffelpolitik

Erlangen, 22. Juni. Im Bernkasteler Kreistag, dem der Landwirtschaftsminister, Frhr. von Schorlemer als Grundbesitzer im Kreise angehört, erklärte dieser, die Reichsleitung sei zunächst durch Professorens und Theoretiker zu der Annahme gekommen, die Kartoffel reichte nicht aus. — Er selbst habe von vornherein das Gegenteil angenommen und recht behalten. Jetzt würden die überschüssigen Mengen zur Herstellung von Kartoffelkohlenpräparaten und Spiritus verwendet. — Auch für das neue Jahr brauche man sich keine Sorgen zu machen, sondern könne Kartoffeln wie gewöhnlich verwenden.

Berlin, 23. Juni. „Eine mannhafte Tat des deutschen Episkopats“, lautet die Überschrift eines Artikels, in dem die liberale „Köln. Ztg.“ die Telegramme der beiden deutschen Kardinalen v. Karmann und v. Bettinger an den Kaiser in Sachen der bekannten französischen Schmähschrift mittelt. Einleitend bemerkt die „Köln. Ztg.“ dazu:

„Eine der häufigsten Begleiterscheinungen des Weltkrieges ist der Mißbrauch, der im Lager unserer Feinde mit der Religion getrieben wird. Während die Botschafter des Verrats Italiens klar bewiesen, daß die politische und kirchlich rabulischen Kreise in den demokratisch regierten romanischen Ländern die eifrigen Helfer zum Kriege gegen das monarchische Deutschland und das katholische Österreich waren, erdreistet man sich in Frankreich, sich zum Wortführer des angeblich bedrohten Katholizismus zu machen, in demselben Frankreich, das die katholische Kirche seit Jahren entrechtet und verfolgt hat, gegen dasselbe Deutschland, wo trotz der protestantischen Mehrheit des Volkes der katholische Glaube feste Wurzeln hat und reiche Früchte trägt. Bekanntlich ist dort vor kurzem ein Buch erschienen, „La Guerre allemande et le Catholicisme“, der deutsche Krieg und der Katholizismus, das man nur als Schmähschrift bezeichnen kann. Die deutschen Katholiken haben sich gegen diese Verunglimpfungen der deutschen Kriegsführung, die doch als kirchenfeindlich und unchristlich gekennzeichnet wird, mannhaft zur Wehr gesetzt.“

Leipzig, 23. Juni. Der Verbot der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“ Das selbstbetretende Generalkommando des 19. Armee-Korps hat vorläufig auf eine Woche die „Leipziger Volkszeitung“ verboten. Grund zu der Maßregelung sind die Artikel „Gebot der Stunde“ von Bernheim, Naase und Kaustky sowie verschiedene andere Artikel.

Madrid, 22. Juni. Der spanische Botschafter in Berlin hat der spanischen Regierung mitgeteilt, daß die deutsche Regierung den Tod fünf spanischer Untertanen, die in Lüttich getötet worden sind, bedauert, und der spanischen Regierung 162.000 Mark Entschädigung für die Familien der Opfer zur Verfügung stellt. Spanien nahm das Angebot an; der Zwischenfall ist beigelegt.

Lissabon, 23. Juni. (Portugal gegen einen Krieg.) Aus dem Haag wird der „Neuen Zürcher Ztg.“ berichtet, in dortigen diplomatischen Kreisen werde angenommen, daß in Portugal eine Militärrevolution ausbrechen werde, sobald Portugal an Deutschland den Krieg erkläre. Das Landheer wünsche kein Kriegsausbruch.

Petersburg, 23. Juni. Der „Metzsch“ vom 17. Juni berichtet: Für die Verbannung verurteilte sozialdemokratische Reichsdumamitglieder sind per Schuß nach Sibirien transportiert worden.

Auszug aus der aml. Verlustliste Nr. 256

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Uffz. August Sabel (Weidenbach) lww. — Gef. Heinrich Deimann (Oberlehnbach) an seinen Wunden gestorben. — Gef. Josef Johann Brach (Ellar) lww. — Gef. Theodor Rabenbach (Oberlehnbach) an seinen Wunden gestorben. — Gef. Peter Raab (Weidenbach) lww. — Uffz. Jakob Böhm (Niederlehnbach) lww. — Uffz. Heinrich Schreiner (Weidenbach) lww. — Gef. Wilhelm Schmitt (Weidenbach) vermisst. — Gef. Peter Josef Rieß (Niederlehnbach) an seinen Wunden gestorben. — Uffz. Karl Gopp (Wurgschwalbach) lww. — Gef. Karl Schild (Weidenbach) schwer verw. — Gef. Philipp Schneider (Weidenbach) bish. vermisst gem., gefallen. — Gef. August Dillenberger (Weidenbach) bish. verw., gestorben.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Gef. Alfred Witter (Weidenbach) lww. — Gef. Joseph Dünnes (Härtlingen) gefallen. — Gef. Heinrich Maurer (Weidenbach) lww. — Gef. Christian Weismüller (Weidenbach) leicht verw. — Gef. Konstantin Hoffmann (Weidenbach) schwer verw. — Gef. Philipp Wittenmann (Weidenbach) bish. schwer verw., gestorben.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 214.

Uffz. Philipp Weimann (Weidenbach) lww.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 237.

Uffz. Karl Bender (Weidenbach) lww. — Uffz. Willi Breuer (Weidenbach) schwer verw. — Uffz. Philipp Duhn (Weidenbach) leicht verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Mos.

Gef. Heinrich Oberlehnbach bish. verw., gestorben.

Landwehr-Pionier-Kompagnie des 18. Armee-Korps.

Gef. Ludwig Greß (Weidenbach) lww. — Gef. Heinrich Oberlehnbach bish. verw., gestorben.

Gerichtssaal

Limburg a. d. L., 22. Juni. In der heute begonnenen und auch beendeten Schwurgerichtsperiode kam nur eine einzige Sache zur Verhandlung. Sie betraf den Müller Wilhelm J. von der Reumühle bei Drommershausen, der der vorsätzlichen Brandstiftung angeklagt war. Er sollte die seiner Mutter gehörige Mühle in der Nacht vom 25. April in Brand gesteckt haben. Es waren 16 Zeugen und 5 Sachverständige geladen. Die Geschworenen konnten sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen. Es erfolgte Freisprechung des Angeklagten, der darauf aus der Haft entlassen wurde.

Frankfurt a. M., 24. Juni. Die Strafkammer verurteilte den 40-jährigen Arbeiter Wilhelm Müller wegen „Befchimpfens und Unfugs in einer Kirche“ zu neun Monaten Gefängnis. Der Mann hatte in einer hiesigen Kirche eine Nudelfigur, die frühmorgens der Messe beizubringen, in der gewöhnlichsten Weise beschimpft.

Danau. Die Strafkammer hat zwei Arbeiter wegen Unterschlagung und Diebstahls von Feldpostpaketen zu je 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Düsseldorf, 23. Juni. (Zur Warnung für anonyme Briefschreiber.) Die Ehefrau Gustav E. in Düsseldorf-Eller hatte mit Bezug auf eine im selben Hause wohnende Ehefrau, an deren im Hause stehenden Gatten unter dem Deckmantel der Anonymität einen Brief gerichtet, in welchem sie dessen Frau eines anstößigen Lebenswandels bezichtigte. In dem gegen die Briefschreiberin angehängten Strafbefehl lautete das Urteil wegen Verleumdung auf einhundert Mark Geldstrafe. Da jedoch dem Vertreter der Anklagebehörde dieses Strafmaß zu gering erschien, so hatte er an die zweite Instanz appelliert. Auch vor dieser suchte die Angeklagte ihre Schuldlosigkeit an dem Briefe darzutun, doch ging aus dem aus dem erstinstanzlichen Schriftgutachten mit aller Deutlichkeit hervor, daß nur die E. den Brief geschrieben haben konnte. Auch diesmal führte die schändliche Handlungsweise zu einer weit strengeren gerichtlichen Beurteilung. Der Gerichtsvorsitzende führte aus, die Handlungsweise der Angeklagten sei eine derart ehrsüchtige, daß eine Geldstrafe längst nicht als eine genügende Sühne erschien. Die Angeklagte habe sich nicht geschämt, einen Mann, der im Hause für das Vaterland kämpfte, mit solchen Verleumdungen zu beunruhigen. Und um gemeine Verleumdungen nur handle es sich, da der von der Angeklagten angetretene Beweis auch nicht das allgeringste für ein anstößiges Verhalten der verdächtigten Frau ergeben habe. Unter diesen Umständen sei das Urteil des Schwurgerichtes zuzubehalten und auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten zu erkennen, zu welcher Strafe sie auch verurteilt wurde.

Aus aller Welt

Mainz, 24. Juni. Dem hiesigen „Journal“ schreibt man: Obstmärkte und Stadtbeförderung. Infolge der verhältnismäßig hohen Preise des Obstes in der Stadt Mainz werden die Obstmärkte in Heidesheim, Nieder-Ingelheim und Nauheim bei Groß-Gerau täglich sehr zahlreich von Mainzer Konsumenten besucht, die ihre zu konstatierenden Obstsorten zu billigen Preisen direkt von den Produzenten beziehen. So werden z. B. auf

Das Schicksal derer von Hassenfeld

Ein Roman aus der Kriegszeit. Von Matthias Plant.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Doch! Aber du mußt auch wissen, daß ich dich immer sehr hoch schätze.“

„Gewiß! Und dennoch könnte ich das als zu wenig empfunden haben. Berzette, wenn ich nun einmal mehr spreche, als es gerade meine Gewohnheit ist. Ich habe mich heute schon einmal zu Äußerungen hinreißen lassen, die zu viel von meinen Gedanken verraten. Ich hatte nur bei meiner Arbeit nie zufrieden sein können, weil ich eigentlich nie das Ziel sah, für das ich meine Kraft opferte. Ich mußte nur erleben, daß den Lohn, den ich erntete, der Leichtsinn des Sonntagskindes dann verdrängte. Ja, ich weiß, daß du wieder für ihn sprechen wirst. Ich sage auch nichts mehr. Ich sah eben für mich selbst keine Aufgabe. Ich bin ja allein, und ganz allein! In niemandem habe ich noch gesprochen, was mich oft gequält hatte. Und in törichten Träumen erschien es mir dann, als müßte ich ein Ziel haben, eine Aufgabe, wenn ich nicht mehr so ganz allein sein würde, wenn ich wüßte, ich könnte für eine Frau schaffen, die ich liebe und die für mich vielleicht mehr als nur Achtung empfinden könnte, wenn ich wüßte, daß ich für die Zukunft, für einen Erben vielleicht bauen dürfte. So träumte ich oft.“

Da er schwieg, so nicht sie ihm zustimmend zu:

„Das ist auch dein Weg! Du bist noch nicht älter als zweiunddreißig! Warum hast du dir nirgends eine Frau?“

„Warum? Vielleicht kannst du mir die Frage leichter beantworten wie ich. Ich weiß nicht, ob die eine, die ich liebe, nur einen Teil von dem empfindet, was ich für sie fühle.“

Und Clara von Hassenfeld schaute dabei seine Augen auf sich ruhen, schaute mit einemmal einen Blick, der ihr verriet, was sie niemals gehabt hätte, woran sie nie gedacht haben würde. In einer einzigen Sekunde erriet sie nun, warum Fritz von Hassenfeld immer allein geblieben war, warum er den Besuch bei Gutsnachbarn, die erwachsene Töchter und ihn deshalb wohl wiederholt eingeladen hatten, stets unter irgend einem Vorwand abgelehnt hatte.

Wie erschrocken darüber, konnte sie nicht antworten, trotzdem seine Augen erwartungsvoll auf ihr ruhten; sie vermochte auch seinen Blick nicht mehr länger zu ertragen.

Seine Stimme wurde leiser, als getraute er sich selbst nicht, von seinen Hoffnungen zu sprechen:

„Doch ist es! Mein Traum war vielleicht zu töricht, zu

den gemeinten Märkten jetzt die Kirchen zu 20–25 Bfg. und die Johannisbeeren zu 10–12 Bfg. das Pfund verkauft, während die in Mainz bei den Händlern zu entrichtenden Preise um 100 und mehr Prozent höher sind. Der Ertrag der diesjährigen Johannisbeer-Ernte ist außerordentlich reich. Die Märkte von Heidesheim und Nieder-Ingelheim sind jetzt jeden Tag mit Hunderten von Sentnern dieser beliebten Gimmelsfrucht besetzt.

Danau. (Eine originelle und vernünftige Bekanntmachung.) Eine Bekanntmachung, die den Nagel auf den Kopf trifft, erläßt der Bürgermeister Dr. Ritter von Langensfeld. Er gibt bekannt: Infolge meiner Erkrankung bin ich nur in der Lage, die dringendsten Amtsgeschäfte zu erledigen. Ich kann deshalb Arbeiten eben nicht erledigen, die sich darauf beziehen, daß ein Nachbar dem andern aus Versehen einige Fuß breit Wiesen abgemäht oder ein Junge dem Nachbarn die Kirchen geschoben hat. Im ersten Falle wird eine gütliche Auseinandersetzung und im zweiten Falle die Anziehung des Hofenbodens zum Ziele führen.

h. Aus Oberhessen, 24. Juni. Ueber dem nördlichen Teil der Provinz gingen heute vormittag schwere Unwetter nieder, die von wolkendruckartigen Regengüssen und in der Umgebung Gießens von einem langanhaltenden Hagelschlag begleitet waren.

Heidelberg, 23. Juni. Wegen der Preissteigerungen der Milch. Gestern traten bei Vertreter der Städte Stuttgart, Heidelberg, Bismarck, Karlsruhe, Heilbronn und Mannheim, Frankfurt und Mainz zusammen, um über die Frage der Milchversorgung der beteiligten Städte zu beraten. Nach eingehender Aussprache wurde, da die von verschiedenen Seiten versuchte Steigerung der bestehenden Milchpreise als ungerechtfertigt angesehen werden mußte, beschlossen, die Vertreter der Stadtverwaltungen zu ersuchen, bei den zuständigen Stellen die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch zu beantragen, und zwar in der Höhe der zurzeit in den einzelnen Städten tatsächlich bestehenden Preisen.

Gelsenkirchen, 24. Juni. Hier wurde im Gerichtssaal der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Amtsgerichtsrat Stemmler von einem jungen Mann durch einen Revolvererschuss schwer verletzt.

Breslau, 24. Juni. (Unterbringung von Kindern auf dem Lande.) Der hiesige Volkschullehrer Alfred Schor hat sich in einem Auftrage an den Oberstern der schlesischen Landbevölkerung gewandt, um armen, erholungsbedürftigen Schülern, deren Väter im Felde stehen oder gefallen sind, während der diesjährigen Sommerferien einen Aufenthalt auf dem Lande zu verschaffen. Aufgrund der eingegangenen Meldungen können ungefähr 300 Kinder der Oberstufe (200 Mädchen und 100 Knaben) unentgeltlich in Verpflegungshäusern für Entbehrer, in Pfr.-, Lehrer- und Fortbildungshäusern untergebracht werden. Die Kinder werden von den Schulleitern im Einvernehmen mit dem Schulrat ausgewählt. Die Haftpflicht verbleibt den Eltern oder gesetzlichen Vertretern der Kinder; sie sind für den Schaden, den das Kind sich oder anderen zufügen sollte, allein verantwortlich und haben auch für Kleidung und Ausrüstung, Anfuhr, Abholung und Rückreise Sorge zu tragen. (Siehe auch in der Beilage zur Volkszeitung vom 24. Juni.)

München. (Beginn der Ernte.) In Niederbayern konnte bereits mit der Ernte begonnen werden. Es werde Weizen gemäht und Korn geschnitten.

Aus der Provinz

Schierke, 24. Juni. („Abingold“ Schierke u. Co. Sekt.) In 1914 wurde ein Bruttogewinn von 333 000 M. erzielt (445 000 M. i. J.). Die Umsatzen wurden auf 38 700 M. bemessen (40 500 M.). Betriebskosten betrugen 267 100 M. (333 000 M.). Ein Rest von 27 100 M. wird auf neue Rechnung vorgetragen, nachdem in den vorangegangenen 11 Jahren je 5 Prozent Dividende verteilt worden waren. In der Bilanz erscheint Inventar mit 1,54 Mill. Mark wie im Vorjahre.

i. Elbtal, 24. Juni. Im Rechnungsjahr 1915 kommen hier an Gemeindesteuern zur Erhebung: 150 Prozent Zuschläge zur Staatssteuereinkommensteuer, 150 Prozent Zuschläge zur Gewerbesteuer, 100 Prozent Zuschläge zur Betriebssteuer, 1 Mark vom Tausend für Weinberge und 2 Mark vom Tausend für alle übrigen Grundstücke einschließlich Gebäude des gemeinen Wertes.

Weidenbach, 24. Juni. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wählte man mit 8 Stimmen Stadtverordneten Karl Klein zum Ratspräsidenten; vier Stimmen entfielen auf Stadtverordneten Buchholz und je eine auf die Namen Jokus und Schnorr.

Caub, 24. Juni. Gestern trafen auf einem Extradampfer eine große Zahl Verwundeter aus dem Reservelazarett Andernach hier ein, und fuhren nach kurzem Aufenthalt wieder rheinabwärts. Alle Teilnehmer waren begeistert von der schönen Fahrt, die ihnen auch für später in bester Erinnerung bleiben wird. Auf dem Dampfer hatten auch die Familienmitglieder des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern, welche auf Ramey bei Andernach wohnen, diese Fahrt mitgemacht.

Braunbach, 22. Juni. Auf der Karlsburg soll ein Heim für Kriegsgeliebte eingerichtet werden. In einem Auftrage des Vorstandes der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen heißt es u. a.: Der Vorstand der Vereinigung hat beschlossen, die der Vereinigung gehörige Karlsburg bei Braunbach a. Rh. zur dauernden Aufnahme einiger Kriegsgeliebten herzurichten. Zur Verwirklichung dieses Gedankens bitten wir alle Mitglieder und Freunde, unserer Vereinigung, Beiträge zu den zur Errichtung der Burg für den neuen Zweck notwendigen Kapitalien beizusteuern.

vielverlangend. Ich hätte mir die Länge genommen, die ich lange schon, seit manchen Jahren schon liebte, wenn ich den Mut zu Worten gefunden haben würde, wenn mir von ihr ein einziger Dankschreiben zu Hoffnung gegeben haben würde. Nun hat es der Zufall gewollt, daß wir davon sprechen sollten. So mag denn auch der Augenblick entscheidend sein. Auf dich habe ich immer gewartet. Auf dich allein! Deshalb ging ich von hier nicht fort, deshalb wollte ich keine andere sehen. Nun wirst du begreifen, warum nur du allein meine eigene Frage beantworten kannst, weshalb ich mit denn keine Frau holte.“

Da war Clara von Hassenfeld mehrere Schritte zurückgewichen.

Seine ersten Worte hatten dies ja schon ahnen lassen; aber sie hatte ihn nicht unterbrechen können.

Jetzt erst hob sie beide Hände wie abwehrend gegen ihn:

„Du sollst so nicht weiterreden. Ich kann nicht weiter auf dich zu hören.“

Da schweig er für ein paar Sekunden; aber seine Augen starrten sie mit der erwarteten Leidenschaft an, die er bisher stets unterdrückt hatte und die jetzt nicht mehr schweigen wollte. Sie wich diesem Blick aus.

„So ist das zugleich die Antwort?“

Sie senkte ihre Augen; sie schien mit sich selbst zu kämpfen, ob sie ihm eine Antwort geben durfte. Dann hob sie langsam den Blick, begegnete dem feinen und antwortete auch:

„Ja! Aber du darfst deshalb nicht zürnen. Ich ahnte eine solche Möglichkeit nie und —“

Da unterbrach er sie:

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Du liebst mich eben nicht.“

„Man kann sich zur Liebe nicht zwingen.“

„Es wird schon ein anderer sein, der glücklicher ist wie ich.“

Darauf schweig Clara von Hassenfeld.

Dies aber entflammte die Leidenschaftlichen Fritz von Hassenfelds noch mehr, der nun erbittert fragte:

„Vielleicht ist es gar mein Bruder Hans, dem ja alles nahe ist in den Schicksal. Du darfst es ja sagen. Ist er es?“

Ganz nahe war er vor sie hingetreten.

Da hob sie mit stolzer Bewegung den Kopf; und während eine leichte Blutwelle die sonst so blassen Wangen färbte, entgegnete sie ihm:

„Du hast kein Recht, mich danach zu fragen. Ich werde auch nicht antworten.“

Da schaute ein höhnischer, verärgelter Zug um die Lippen Fritz von Hassenfelds:

Niederlehnbach, 24. Juni. Ein kriegsgefangener Russe, der aus dem Gefangenenlager entwichen war, wurde heute hier aufgegriffen und der Militärbehörde übergeben.

h. Frankfurt a. M., 24. Juni. In der vergangenen Nacht erschloß der Wehrmann Rees beim leichtfertigen Umgehen mit seiner Dienstwaffe in einer Wirtschaft des Stadtteils Oberlehnbach seinen Kameraden, den Wehrmann Bruchmann. Rees war angetrunken und von dem Erschossenen und anderen Gästen wiederholt aufgefordert worden, das freventliche Spiel mit der Waffe zu unterlassen. Beide, der Täter und der Erschossene, sind verhaftet. Rees wurde verhaftet.

al. Vom Taunus, 24. Juni. Der Wasserverbrauch ist durch die große Trockenheit der letzten Wochen derart gering, daß verschiebentlich die Wasserleitungen vorübergehend gesperrt werden mußten. Dies war auch in der Stadt Limburg, wo der Wasserbehälter sich wieder anfüllen sollte, der Fall. Dieser Mangel wurde jetzt dadurch behoben, daß der neuerrichtete Stollen am 20. Juni an die Leitung angeschlossen wurde. Dieser hat trotz der Trockenheit in seiner Wasserleitung nicht nachgelassen und wird daher genannte Stadt auf lange Zeit von jedem Wassermangel befreit. — Um den Bevölkerungsanstieg von Bad Homburg, die am meisten auf Brotanfrage angewiesen sind, eine ausreichende Brotmenge zu sichern, soll von jetzt ab, soweit der Wehrmann es gestattet, den schwereren Arbeit verrichtenden männlichen Personen eine Zusatz-Brotkarte verabfolgt werden. Die Verwaltung der genannten Stadt hat zusammen mit den beteiligten Wohltätigkeitsvereinen die nachstehenden Einrichtung getroffen, daß den im Homburg untergebrachten Verwundeten allmählich einmal beim Nachmittags-Ressort im Kurgarten der untere Teil der Terrasse reserviert bleibt, wo sie Kaffee, Kuchen und Zigaretten erhalten. Dieses Recht soll den Verwundeten nach der großen Hitze der Verwundeten am 11. Juni seinen Anfang, anwesend waren 200 Krieger, die sich das Tagesbrot gut schmecken ließen. Um auch den dort anwesenden Offizieren für ihre freie Zeit einen angenehmen Aufenthalt zu schaffen, wurde ihnen im Kurhaus ein Zimmer zur Verfügung gestellt. Der behagliche Raum liegt zwischen dem Konzertsaal und dem Biergarten nach dem Kurgarten und bildet mit seiner geschmackvollen Einrichtung ein kleines Bunterwart für künstlerische Innenausbildung. — Die Gesamtzahl der bis jetzt in Limburg angekommenen Krieger und Fremden beträgt 3606. — E. Köster-Königheim ist nunmehr 20 Jahre als Obermeister des Reichs-Sanatoriums Sanitätsrat Dr. Knebel tätig. — Der Schachklubverein in Limburg wird die bei der Schachturnier erzielte Wette seiner 329 Stück großen Erbe zu dem vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreis 1.85 M. pro Pfund für Militärgewichte abgeben.

Limburg a. d. L., 23. Juni. (Ein Wiedersehen!) Vor 17 Jahren war hier ein junger Franzose zu seiner Ausbildung und Verbildung in der deutschen Sprache in einem Großgeschäft als Kaufmann tätig. Er fand hier manche Freunde im gesellschaftlichen Verkehr. Jetzt befindet sich der Franzose, welcher als Landwehrmann im Kriege gegen Deutschland mitkämpfte, als Gefangener im Lager bei Dietrichen. Bei seinen Gängen durch Limburg sah der Kriegsgefangene schon manchmal ehemaligen Bekannten und wurde auch von diesen erkannt. Er soll sich in der ihm von früher her bekannt Limburg-Dietrichener Gegend recht wohl befinden und sich darüber freuen, daß ihn der Zufall gerade in das hiesige Gefangenenlager geführt habe.

Von der Lahn, 23. Juni. Wie sich jetzt zeigt, hatten die kalten Juniabende Ende der Vorkriegszeit und im Anfang dieser Woche Nachfröste gezeitigt und dadurch manchen Schaden an Bäumen, Gärten, ja selbst Kartoffeln verursacht. Meldungen über Juni-Nachfröste liegen auch vom Westerwald und aus anderen Gegenden (oberes Kartal) vor.

al. Von der Lahn, 24. Juni. Feldwebel-Leutnant Wöhl vom Landst.-Inf.-Bataillon Nr. 50, Weiburg, zurzeit Gumbinnen, überbrachte im Auftrag des Bataillons eine Anerkennungsurkunde in prächtiger Rahmen über die feindselige Aufnahme, die das Bataillon in Weiburg, Kauen, Eubach und Jönsberg gefunden hat. Die Urkunde ist hübsch ausgeführt. Feldwebel-Leutnant Wöhl überreichte sie im Weiburger Rathaus im Beisein der Bürgermeister der betreffenden Orte an Bürgermeister Karthaus als Vertreter der Stadt Weiburg. — Im Alter von 74 Jahren ist der Rentner und Stadtdirektor W. Krieger, Direktor des Vorwärtsvereins, nach langem schweren Leiden gestorben. — In Verfassungskreisen in der Kriegsgeschichte-Frage sind für den Unterleutnant Eismüller Reich in Dies und Marbach dankbar in Bad Ems ernannt worden. — Am Real-Gymnasium zu Weiburg fand eine Rotkreuzprüfung statt, der sich drei Oberprimaner unterzogen. Sie bestanden und werden als Kriegsfreiwillige eintreten.

Dillenburg, 24. Juni. Gestern abend entlief aus der Grube Schlangenberg in einem Ueberbau auf unangeführte Weise Feuer in der Grubenstimmung. Drei Leute aus Dillenburg, Eubach, Eubach und Gumbinnen, welche die dort arbeitenden Leute warnen wollten, konnten nicht mehr gerettet werden, sondern erlitten in den Rauchschmoken. Die übrige Belegschaft konnte gerettet und zum Leben zurückgebracht werden.

Gegen den Lebensmittelwucher

Wenn wir uns mit dieser Frage befassen, so nicht um zu klagen und zu jammern, als wäre das deutsche Volk am Ende seiner Kraft angelangt, als habe der heimliche Plan Englands, uns auszuhungern, Aussicht, zu gelingen, als hätte es uns bereits am Vorratshaus, das Leben zu fristen, und dadurch an der Möglichkeit, in dem gerechten Kriege bis zum endgültigen Siege durchzuhalten. So liegen die Dinge freilich anders im Gegenteil: nach allem, was man hört, haben wir von allem Notwendigen genug, nicht nur jetzt, sondern auch weiterhin, und auch dann, wenn — was noch keineswegs sicher ist — die nächste Ernte in dem einen oder anderen Ergebnis nicht besonders günstig ausfallen sollte. Es handelt sich also durchaus nicht um das Gefährte einer Hungersnot, sondern um die Frage, ob die in genügender Menge vorhandenen Lebensmittel zu Preisen, die den breiten Massen des Volkes gebracht werden können und sollen, die noch einigermaßen erschwinglich sind. In dieser Hinsicht sind aber in letzter Zeit die Klagen derart allgemein und dringend geworden, daß sie unbedingt Beachtung fordern. Wir wissen sehr wohl, daß man zwischen Kriegszeit und normalen Zeiten unterscheiden muß. Wir sind

„Es genügt! Ich bin dir für die wenigen Worte schon dankbar genug.“

Darauf kehrte er ihr den Rücken zu und ging mit raschen Schritten hinaus, wobei er die Türe sehr geräuschvoll zufallen ließ. Am Korridor aber hallten sich seine Hände zur Faust und zwischen den aufeinandergepreßten Lippen glühte er nur die Worte:

„Dank, und immer Dank.“

2. Kapitel.

Fritz von Hassenfeld stand hinter dem Stuhl des Kranken; dieser war an den Schreibtisch herangeschoben.

Die gelbe, knochige Hand, die sehr stark zitterte, griff flüchtig auf die eingekauften Schriftstücke, die der alte Robert von Hassenfeld täglich sehen wollte; es war, als rettete ihm das den Mangel an seiner Kraft. Dabei hatte ihm Fritz von Hassenfeld stets nur jene Briefe gereicht, die den Kranken nicht übermäßig erregen konnten.

Robert von Hassenfeld hatte ein knochiges, sehr eingefallenes Gesicht mit vorsiehenden Backenknochen; die lederfarbene Haut war von tausend Fältchen durchzogen. Er hatte gleichfalls die graugrünen Augen, die dem Gesichte erblich zu sein schienen.

Seine zitternde Hand schob die Papiere zur Seite; dann fragte er:

„Ist sonst nichts gekommen?“

Die Rundwinkel in dem Gesichte von Fritz von Hassenfeld zuckten; er war noch unentschieden, ob er von der Waffe Gebrauch machen sollte, die er nun gegen den Bruder hatte. Vielleicht dachte er an das Versprechen, das er Clara von Hassenfeld gegeben hatte? Aber dann mußte er gleichzeitig daran denken, daß diese auch den Bruder liebte, den er immer mehr haßte, weil ihm das Glück in allem unzufallen schien, während er schroff und hoffnungslos zurückgewiesen worden war.

Da der Kranke noch keine Antwort erhalten hatte, fragte er etwas ungeduldrig:

„Sagst nichts? Ist von meinem guten Jungen keine Nachricht gekommen?“

Da schoben sich die knochigen Brauen über den graugrünen Augen Fritz von Hassenfelds dicht zusammen; es war, als streifte sich seine Gestalt bei raschem Entschließen.

„Nein! Aber ein Wechsel wurde heute zugesandt. Ich denke, daß er in Ordnung läuft und daß ich das Geld dafür annehmen kann.“

„Ein Wechsel? Ich habe keinen unterschrieben.“

„Er trägt deinen Namen.“

„Das ist nicht möglich. Dann ist er gefälscht. Du darfst ihn ruhig der Behörde übergeben.“

(Fortf. folgt.)

Verwickelungen auf dem Balkan

Serbische Rüstungen gegen Bulgarien

Aus Athen wird berichtet: Die serbische Regierung hat amtlich bekanntgegeben, daß Serbien die Grenze gegen Bulgarien zu verstärken gezwungen sei. Der Beschluß der serbischen Regierung hat in Athen große Aufmerksamkeit und Beunruhigung hervorgerufen. Es sollen 20 neue serbische Garnisonen an der Grenze errichtet werden, um der Gefahr des Einmarsches bulgarischer Kontingente auf serbisches Gebiet während der bevorstehenden großen serbischen Operationen in Albanien zu verhindern.

Die serbische Presse schreibt, daß die Zukunft Serbiens in keinem anderen Land als nur in Albanien liegt.

Die Montenegriner in Skutari

Rom, 25. Juni. (W. T. V. Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Skutari: Eine montenegrinische Armee unter General Veslawitsch traf in der vergangenen Nacht vor Skutari ein, wo sie auf den Höhen von Rentschi das Lager Schiri besetzte. Einige hundert Albaner, die bei Mezevec Widerstand leisteten, wurden auseinander getrieben. Veslawitsch ließ den Bürgermeister Skutaris kommen und erklärte ihm, er beabsichtige, in Montenegro die feindlichen Stämme zu entwaffnen. Skutari solle ruhig bleiben, da keine Gefahr bestehe.

Einberufungen in Griechenland

Der „Schweizer Presse-Telegraph“ berichtet aus Athen: Der Kriegsminister hat die Jahressklassen 1912 und 1911 zu den Waffen einberufen. Der Jahrgang 1912, der seine Dienstzeit beendigt hatte, wurde gleichfalls unter den Fahnen belassen.

Der Krieg der Türkei

Der türkische Bericht

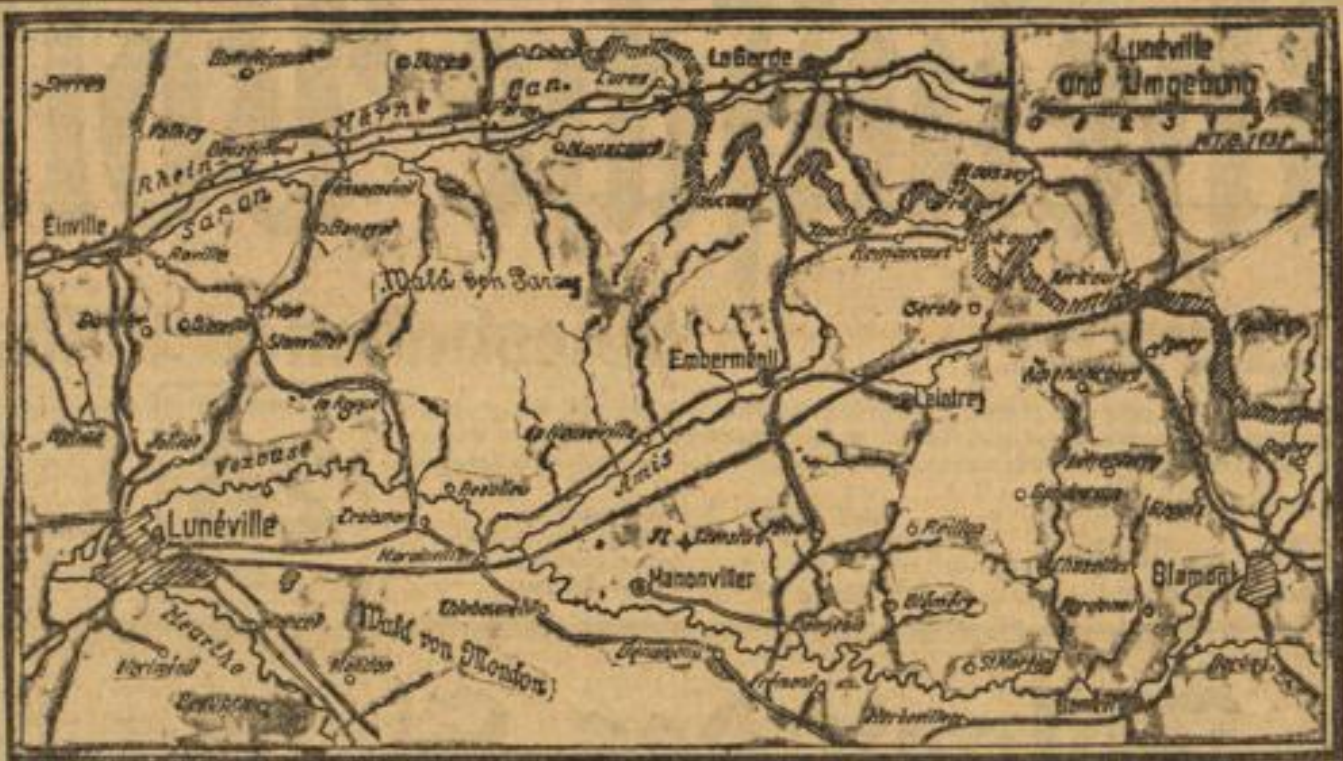
Konstantinopel, 25. Juni. (W. T. V. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers vom 24. Juni. An der Kaukasusfront schlug am 23. Juni morgens in der Gegend von Kaleboghaz eine unserer Abteilungen, die die Nachhut des Feindes bedrohte, einen feindlichen Angriff durch einen Gegenangriff zurück. Der Feind mußte sich gegen Kaleboghaz zurückziehen.

An der Dardanellenfront waren gestern bei Sed-Al-Bahr und bei Ari Burnu schwache Artillerie- und Infanteriegefechte mit Unterbrechungen. An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Konstantinopel, 25. Juni. (W. T. V. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront dauerte am 24. Juni in der gebirgigen Gegend von Kale Boghazi der Gefechtskampf mit den Nachhut des Feindes fort. Im Abschnitt von Matman Boghazi fand ein unbedeutender Zusammenstoß statt. — An der Dardanellenfront bei Ari Burnu in der Nacht zum 25. Juni Feuer mit Unterbrechungen. Bei Sed-Al-Bahr ist die Lage dieselbe wie vor der letzten Schlacht, bei der der Feind vollständig in seine alte Stellung zurückgeworfen wurde. Seitdem hat er keine ernsthafte Bewegung mehr gemacht. Bisher ist es noch nicht möglich, die außerordentlich hohen Verluste des Feindes an der Schlacht am 21. Juni zu schätzen. Unsere Artillerie schont die Lazarettstädte, welche feindliche Verwundete fortbringen. In der Nacht auf den 25. überraschte eine von unserer rechten Flanke entfaltete Erkundungsabteilung bei Sed-Al-Bahr eine feindliche Abteilung in den Schützengraben, vernichtete sie, zerstörte Maschinengewehre und führte mit einer Beute von 26 Gewehren, 9 Kisten Munition, Pioniermaterial, Ersatzteilen von Maschinengewehren, Fernsprengerät und Bomben zurück. An den anderen Fronten nichts Wesentliches.

Die Beschädigung von Dänkirchen

Der „Moosbode“ erklärt, daß bei dem letzten Bombardement von Dänkirchen der Bahnhof von Dänkirchen vollständig zerstört worden sei, und daß auch die Dänen



bauten schwer gestitten hätten. Zwei Drittel der Bevölkerung sei geflohen. Der ungünstige Eindruck, den die Einzelheiten über die Beschädigung des Dreiecks Dänkirchen-Bergues-Bornes durch die deutsche Artillerie in Paris hervorriefen, wurde durch Privatberichte über die verheerenden Wirkungen des Bombardements der Militärkankalen von Arras und bei Peronne erheblich gesteigert.

Der Admiralstab der baltischen Flotte ermordet?

Die Südrussische Zeitung „Dnepriatzen“ meldet aus Ungeni: Die russischen Behörden haben die Mitteilung erhalten, daß am 16. Juni abends der kommandierende Admiral der baltischen Flotte mit seinem gesamten Stab unter geheimnisvollen Umständen ermordet wurde. Es scheint sich um eine groß angelegte Verschwörung zu handeln, an der sich angeblich auch hohe Offiziere beteiligten, von denen mehrere verhaftet wurden. Die „Nationalzeitung“, die diese Meldung abdruckt, bemerkt dazu: Wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder.

Ein belgisches Lob der deutschen Ordnung

Haag, 24. Juni. Das in Nordbrabant erscheinende „Voerenbondblad“ bringt folgende Feststellungen eines belgischen Geistlichen: „Früher sah man keine Männer in der Kirche, und wir Priester konnten wegen der zahlreichen Straßensandale abends, besonders Sonntags, nicht ausgehen. Jetzt ist alles verändert. Deutsche Beamte brachten Ruhe und Ordnung in die Kirchen, die von deutschen Soldaten besucht werden, die sich da musterhaft benehmen. Die Belgier beginnen ihnen nachzueifern, sie sind gegen alles gereizt. Zwar sind sie jetzt ihrer Unabhängigkeit beraubt, ich hoffe aber, daß sie sie einst zurückerhalten werden. Erst müssen aber noch 10 Jahre unter deutscher Aufsicht vergehen, damit die Belgier anständige fromme Menschen werden. So wird auch dieser Krieg zu einem großen Segen.“

Englische Bestrebungsversuche in Schweden

Mehrere schwedische Staatsangehörige, die ehrenamtlich in schwedischen Provingen das Amt englischer Konsuln bekleiden, haben ihre Bestallung der englischen Regierung zur Verfügung gestellt. Zur Begründung dieses aussergewöhnlichen Schrittes führen sie an, daß ihnen seitens der vorgelegten englischen Behörden Fragebogen vorgelegt worden sind, deren Ausfüllung der neutralen Haltung und der Sicherheit ihres

eigenen schwedischen Vaterlandes nicht entzogen haben würde. Englische Agenten hatten schwedischen Zeitungen ein mit dem amtlichen Stempel Board of Trade versehenes Rundschreiben zugehen lassen, worin sie sich erboten, den schwedischen Zeitungen fertige schwedische Zeitartikeln zu liefern und für den Abdruck den Inseratenpreis zu bezahlen. Die schwedische Presse sämtlicher Parteischattierungen brandmarkt den englischen Bestrebungsversuch aufs Schärfste und weist darauf hin, daß gleichzeitig in den Zeitungen des England verbündeten Rußland der schwedischen Presse der verleumderische Vorwurf gemacht worden war, mit deutschem Geld bestochen zu sein. Dem objektiven Beobachter muß bei einiger Kenntnis des hohen Standes des schwedischen Zeitungswezens der russische Verleumdungs- und der englische Bestrebungsversuch als ein besonders unglücklicher Einfall der an unsaubere Mittel gewöhnten Ententepolitik erscheinen.

Die englische Flotte in Portugal

Nach in Rotterdam eingetroffenen Lissaboner Zeitungen nehmen die Bemühungen der neuen englischen Regierung zu, Portugal zum Eintritt in den Krieg zu veranlassen. Die Mobilisierung der portugiesischen Armee sei in vollem Gange. Die oppositionellen Blätter wie der „Diário“ warnen den portugiesischen Präsidenten Alfonso Costa, Portugal in das Kriegsabenteuer zu führen und drohen mit einer zweiten Militärevolte, da die Armee nichts von einem Krieg wissen wolle. (Nat.-Stg.)

Ausbreitung der Ausländer aus Finnland

Die russische Regierung beschloß allen Ausländern in Finnland, auch denen neutralen Staaten, das Großfürstentum Finnland innerhalb 14 Tagen zu verlassen. Ueber Riga, Wilna, Warschau und Jwangorod wurde der vorläufigste Belagerungszustand verhängt.

Streik in den russischen Staatswerkstätten

Aus Petersburg wird berichtet: Die Arbeiter der staatlichen Munitionsanstalt sind in den Ausstand getreten, ebenso die Arbeiter der Kronstädter Werke. Die Gründe sind unbekannt. In Petersburg streiken 30 000 Arbeiter.

Die italienische Presse und der Papst

Chiasso, 25. Juni. (Gr. Prst.) Der Kerger der italienischen Presse über das Papstinterview äußert sich sehr deutlich. „Idea Nazionale“ muß zugeben, daß das Dementi des „Osservatore Romano“ eines von denen ist, welche die Veroffentlichung der „Liberté in wesentlichen befähigen. Der vatikanische Korrespondent des „Corriere della Sera“ kann

Aus dem Tagebuche eines Kriegsfreiwilligen

Originalbericht für die „Rheinische Volkszeitung“
Von stud. iur. S. D. Wiesbaden.

Langsam wälzten sich unsere deutschen Infanteriekolonnen, Schritt für Schritt, einen steilen Berghang hinauf der galizischen Grenze entgegen. Die Spitze war in Berührung mit dem Feinde gekommen, weshalb mit Vorsicht weiter vorgegangen werden mußte, da man nicht wußte, wie stark der Gegner war und wo er sich befand. Der Krieg im Hochgebirge war den Deutschen etwas Neues und es ist ersichtlich, wie schnell sich unsere Truppen an die Neuartigkeiten eines solchen Kampfes gewöhnten. Meistens war es so: Wir marschierten mit Marschierungsgewöhnlichkeit im Verbande der Brigade vor, bis wir auf einmal von irgendwoher Feuer bekamen. Von zahlreichen Bergabhängen knallte es, von vorne und von den Seiten kam der Kugelnregen. Es dauerte immer einige Zeit, bis man einigermaßen wußte, wo der Feind steckte und wo man ihm entgegentreten konnte.

So war es auch an dem Tage, als wir die ungarisch-galizische Grenze überschritten. An unserer Rechten zog sich eine lange Schlangenslinie dahin, österreichische Gebirgsartillerie. Wird hinter Werd, beladen mit den auseinandergenommenen Teilen der Geschütze, wie Lafette, Räder, Rohr, sowie Munition, mußte gleichfalls wie wir, den Berg hinaufklettern.

Kaum hatte die Spitze die Grenze überschritten, als zwei, drei Schüsse fielen. Dann war es lange Zeit ruhig. Jenseits der Grenze ging es bergab, und erleichtert und frohlich stiegen wir in das im Tale liegende Dorf hinab. Dasselbe war mehrere Kilometer lang gestreckt. Die Ausfahrten auf ein gutes Nachtquartier waren günstig — da ging der Tag los. Laut hallten die zahlreichen russischen Salven im Talle wieder; die Vortruppen waren in Berührung mit den Russen gekommen und nahmen sofort den Kampf auf. Stundenlang mußten wir noch untätig auf der Straße stehen bleiben, dann kam der Befehl: ins Gefecht eingreifen. Links stiegen wir einen Berg hinauf, um nicht im Tale vom Feinde überrascht zu werden.

Das war eine überaus mühselige Arbeit. Ich befand mich bei der ersten Gruppe unserer Kompanie, wir sollten für die Nachfolgenden in dem hohen Schnee einen gangbaren Weg treten. Sollte zwei Stunden benötigten wir, um eine kleine Strecke von fünfzig Meter zurückzulegen. Unter dem Schnee befanden sich gefällte Bäume und nach einem weiteren Dohlraum von zwei Metern ein tiefer Bach. Fortwährend brach man durch den Schnee durch und lief dann Gefahr, zwischen den Baumstämmen hindurch in den Bach zu fallen. An einer Stelle mußten wir eine tiefe Schlucht über einen dünnen, glitschigen Baumstamm hinweg passieren, wobei beinahe unser beider Führer Gruppenführer Unteroffizier Schulz abgestürzt wäre. Dann hantelten uns dann noch die russischen Angeln um die Köpfe und führten flüchtig in die Bäume des Waldes, an dessen Rande wir uns bewegten. Als die Dunkelheit hereinbrach, hörte das Gewehrfeuer auf. Wir warteten, bis es vollständig Nacht geworden war und gingen dann weiter über einen freien Bergang vor. Kaustische Stille überall. Die ganze Gegend schimmerte bei Mondlicht im Silberglanze des Schnees. Wir waren ganz in Betrachtungen versunken; da tönten aus der Ferne in der Stille der Nacht auf einmal laute, langgezogene Stimmen an unser Ohr — und schon piffen die Salven wieder über uns hinweg. Die Rufe waren Kommandos der russischen

Unteroffiziere, welche weit hörbar Feuer kommandierten. Die lauten Kommandos bewahrten uns vor Verlusten, denn jedesmal, wenn wir den russischen Feuerbefehl hörten, warfen wir uns blitzschnell in den Schnee, sobald die Angeln über uns weggingen. Bald hatten wir wieder schützenden Wald erreicht, in dem wir uns weiter vorarbeiteten. Lautlos ging einer hinter dem andern her, die tiefe Stille wurde nur manchmal durch die russischen Salven und durch das Knarren der unter der Schneelast ächzenden Tannenzweige unterbrochen. Auf einmal flachte der Vormarsch, ein Weitervordringen war unmöglich geworden. Die vordersten Leute waren an eine kleine Waldbühse gekommen und wollten eben einen Bach durchwaten, als sie in ein heftiges Feuer gerieten. Die Nachricht kam, daß der Feind uns in der linken Flanke bedrohte. Wir mußten zurück. Während die Kompanie, durch einen Bergkamm gedeckt, auf einem Umwege ins rückliegende Dorf zu gelangen suchte, wählte ich den Weg über das von den Russen unter Feuer gehaltene Gelände, auf die Gefahr hin, getroffen zu werden, da ich einen meiner verwundeten Kameraden, der nicht mehr gehen konnte, so schnell wie möglich zum Bergabsteige bringen wollte, was mir auch gelang.

Vor Erschöpfung halb totmüde erreichten alle schließlich die zugewiesenen Häuser und verbrachten, nach bis auf die Haut, große, aus Schwweiß gefrorene Fäkalien in den Stiefeln, den Rest der Nacht.

Trotz der lebhaften Aktionen der Russen bekamen wir am folgenden Tage Ruhe, so überanstrengt waren Führer wie Mannschaften.

Tags darauf trat ich mit zwei Kameraden einen Marsch rückwärts nach der großen Vagage an, um einen Regimentsbefehl zu überbringen. Als wir nach fünf Tagen wieder zurückkehrten, waren die Anzeichen schon weiter vorgeückt, nachdem sie einmal bis hinter die galizische Grenze zurück gemüht hatten. In diesen Tagen erlitt auch unter anderen Brigadenkommandeure Oberst Rott aus Wiesbaden den Heldentod für's Vaterland.

Die Hälfte unserer Kompanie lag krank in einem Dorfe, die Strapazen waren übermenschliche. Die andere Hälfte lag auf einem Berge in Stellung.

Tag für Tag lagen wir im Gefecht. Einmal wurden wir wieder besonders schwer mitgenommen und erlitten erhebliche Verluste. Feldwebel Pfaff, an dem betreffenden Tage Kompanieführer, wurde verwundet, ebenso Feldwebel Rosenkranz, die übrigen Unteroffiziere, soweit sie nicht wegen Krankheit Schonung hatten, tot oder verwundet, so daß wir fast aller Chargen beraubt waren. Unsere Erbitterung bewirkte, daß wir den übermächtigen Feind mit unseren schwachen Kräften aus seinen Stellungen warfen.

In den nächsten Tagen brangen wir unter heftigen Schärnmägen weiter vor und erreichten schließlich Gladslo, einen Ort an der Bahnlinie Runkas-Strij-Verberg. Hier wurde unsere deutsche Brigade durch eine österreichische abgelöst. Wir hingegen marschierten weiter östlich, der anderen Brigade unserer Division zu Hilfe und bezogen auf einem hohen Berge der Rosanka in der Gegend von Wodow eine Stellung. Auf dem tieferen Berg vor uns konnten wir die Russen genau beobachten; Bagagekolonnen führten hin und her, ohne daß wir es verhindern konnten, da wir keine Artillerie auf die Berge zu schaffen vermochten, und für Infanterie das Ziel zu weit war. Nebereiter sah man hin und herlag, Schützengrabenabteilungen usw. Als an einem Tage die Russen einen Planenangriff auf die Stellungen unseres rechts vor uns liegenden ersten Bataillons unternahmen, konnten wir

durch unser wohlgezieltes Feuer auf die russischen Verstärkungen verhindern, daß die Russen hier einen Erfolg erzielten.

Auf dem Berge lagen wir zehn Tage im meterhohen Schnee. Eingegraben konnten wir uns nicht wegen des hartgefrorenen Bodens. An Quartiere war überhaupt nicht zu denken, da weit und breit kein Haus anzutreffen war. Vor uns im Dorfe lagen die Russen, die wir wegen ihrer ganz außerordentlichen Uebermacht nicht hinauswerfen konnten.

So mußten wir also im Schnee Tag und Nacht ausharren bei einer Temperatur von niedrigen zwanzig Grad unter Null. Ungebrochen blieb dennoch unser Mut und unsere Zuversicht. Wir hielten aus.

Wegen einer heftigen Augenkrankung mußte ich mich Ende Februar eines Morgens krank melden. Unser Arzt schickte mich sofort zurück ins Feldlazarett. Von meinen lieben, treuen Kameraden nahm ich Abschied in der Hoffnung, sie in wenigen Tagen wieder begrüßen zu können. — Ich ahnte nicht, daß ich bald die Heimat wieder sehen sollte, daß ich nicht zu meiner alten Kompanie zurückkam.

Nach noch einigen Kameraden trat ich den Rückweg an. Wir wurden von einem Feldlazarett nach dem andern geschickt, bis wir nach Oeslomey kamen. Hier stiegen wir in große Automobilzüge, die uns in wenigen Stunden nach Lust brachten.

In Lust verbrachten wir im Bahnhofsdispital eine Nacht. Tags darauf führte uns ein Sanitätszug nach Debrecen in Ungarn, wo wir zur Beobachtung wegen Typhusverdachts ins Vagarett kamen. Von da ging es nach weiteren fünf Tagen durch die ungarische Tiefebene über Budapest nach Wien. Acht Tage verbrachte ich in der schönen Kaiserstadt, dann ließ die Parole: Heimat! In einem wunderbar ausgestatteten ungarischen Schloßwogenlazarett führten wir von Wien durch Böhmen über Prag nach Dresden. Während meines vierwöchentlichen Aufenthaltes dort in einem Vereinslazarett erholte ich mich vollständig von meiner Krankheit und den ausgefallenen Wäffalen und Strapazen. Die Zeit war gekommen, daß ich entlassen werden sollte. Ungern nur nahm ich mit meinen Kameraden Abschied von den freundlichen Ärzten und Schwestern, lange noch blickten wir auf unser im Sonnenschein daliegendes Genesungsheim zurück. Leichten Herzens und frohen Mutes verabschiedeten wir die Stunden unserer Bahnfahrt. In Bebra trennten sich unsere Wege, in Mainz verließen mich die letzten Fahrtgenossen, — von der Brücke begrüßte ich den Vater Rhein, bald war auch ich im alten Heimatorte angelangt — in Wiesbaden. —

Ich bin am Schluß der einfachen Erzählung meiner bisherigen Kriegserlebnisse angelangt. Gerne möchte ich mir die Arbeit, um meinen Kameraden und ihren Angehörigen eine kleine Freude zu bereiten. Oft noch denke ich, wenn ich zu Hause am Fenster sitze und stehend in die Ferne schaue, an die Tage von Fromelles, schaue im Geiste die nächsten Feuersäulen des brennenden Ruba, die Schneefarrenden, den Himmel ragenden Gipfel der Karpaten, lausche auf den wilden Kampfeslärm des dritten Dezember.

Viele, viele Kameraden mußten ihr junges Leben lassen. Seine Schuldigkeit hat jeder getan, jeder hielt aus vom Stämmigen bis zum Kleinsten. Wir war es durch die Fügung Gottes vergönnt, weil aus jedem Kampfe hervorzugehen. Gegenwärtig befinde ich mich beim Ersatzbataillon, zu jeder Stunde des Rufes gewärtig, aus neue für's Vaterland zu kämpfen.

Mag mich das Geschick jetzt hin verschlagen wohin es will, immer werde ich eingedenk bleiben der ruhmreichen Taten meines tapferen Regiments, des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 233.

nicht begreifen, wie der Papst ein gewisses Wohlwollen gegen Deutschland verrät, dessen Regierung den Krieg von langer Hand vorbereitet und dafür verantwortlich sei. Die Haltung des Heiligen Stuhles werde die Aussöhnung mit Frankreich erschweren. Nach der „Tribuna“ steht die Veröffentlichung einer Enzyklika über den Krieg bevor.

Eine verlorene Schlacht

Genf, 24. Juni. Den ungeheuren Eindruck, den die Unternehmung des Papstes gemacht hat, bezeichnet der Intransigent treffend als eine verlorene Schlacht der Entente, weil dadurch die bisherige Propaganda gegen die deutsche Barbarei wirkungslos gemacht werde.

Der Ueberfall auf Karlsruhe

Die „Daily Mail“ bringt den Bericht eines französischen Fliegeroffiziers, der an dem Ueberfall von Karlsruhe teilgenommen hat:

Obwohl Zeit und Ort strikte geheim gehalten wurden, hatte sich die Tatsache, daß ein gigantischer französischer Flieger-Kreis in einem vorganglosen Angriff auf eine deutsche Stadt gerichtet werden sollte, doch allmählich auf der ganzen Linie der Flieger-Schuppen hinter der Front im französischen Elsaß verbreitet, und Montag, der Tag vor dem Angriff, war ein geschäftiger Tag für Piloten und Mechaniker. Die vorbereitenden Arbeiten wurden unter den scharfen Augen der Geschwaderführer bis spät in die Nacht hinein ausgeführt. Es galt, nicht nur die vier Doppeldecker-Geschwader, die den Raid ausführen sollten, fertig zu machen, sondern auch die Flugzeuge, die bestimmt waren, über die deutschen Linien zu eskortieren und die deutschen Geschäfte auf sich zu lenken und zu täuschen, bis die angreifenden Maschinen wohlbehalten zurück sein würden.

Das Morgengrauen zog gerade über die Dächer im Osten herauf und die großen Beleuchtungsflammen der Schuppen brannten noch hell, als der kommandierende Offizier, die Uhr in der Hand, den Befehl zum Abflug gab. Von jedem Geschwader flog der Führer zuerst ab, die übrigen folgten in regelmäßigen Zwischenräumen. Jeder Flieger ist bei solchen Fahrten natürlich ganz sich selbst überlassen. Er erhält die möglichst innerhaltende Route und das Ziel, im übrigen ist ihm der weiteste Spielraum gelassen. Als einer der großen Bombenwerfer den Zweidecker nach dem anderen über die deutsche Front in einer Höhe von etwa 12000 Fuß flogen, passierten sie die Attrappen-Flieger. Aufgabe dieser ist es, hin und her über die deutschen Linien zu fliegen, möglichst über die Stellungen der deutschen Abwehrkanonen, um diese an der Erfassung der eigentlichen Angreifer zu hindern und ihre Aufmerksamkeit abzulenken. Sie wiegten sich langsam hierhin und dorthin über die Geschäfte fort, die Feuer auf sie spitzten, aber aus wirkungsloser Entfernung.

Der Flug nach Karlsruhe wurde in derselben immensen Höhe aber keineswegs schnell ausgeführt, zunächst fast gerade auf die aufgehende Sonne zu, und es wurde erst in der Höhe der Stadt nach Süden gewandt. Es war fast 6 Uhr, als das erste Flugzeug Karlsruhe erreichte; erst die erste Bombe rief den Alarm hervor. Wie die Flugzeuge in langsame aber sicherer Folge nacheinander die Stadt erreichten, schwebten sie aus dem grauen Morgenhimmel nieder, bis sie durch den noch über dem Gebäude hängenden Nebel die zugewiesenen Ziele unterscheiden konnten, das Schloss auf dem Hügel (?) mit seinem Waldbauwerk, den Balkon des Marktes im Tal, die Kathedrale. Dann war die Hölle in Karlsruhe losgebrochen. Für fast eine Stunde regnete es Bomben. Keine auf Hofpaläste und Privathäuser gezielten Brandbomben, sondern große vier- und sechsrollige Dynamitgeschosse gegen die Regierungsgebäude und Militär-Etablissements. Das Krachen der plaudernden Bomben war ein fast fortgesetztes und an unentsetzt vier Stunden Feuer auf, ein Beweis für die Wirkung. Die Truppen wurden alarmiert, umsonst. Kein Geschütz konnte schnell genug in Stellung gebracht werden, um auf die schnell hin und her beweglichen Flugzeuge sicher zu richten. Jedes Flugzeug, das seine tödbringende Ladung von Explosivstoffgeschossen abgeworfen hatte, kehrte mit größter Schnelligkeit des Motors nach unseren Linien zurück, einige nördlich, einige südlich Karlsruhe. Den Offizieren und Einwohnern muß es aber geblieben haben, als sollte die Bombardierung bombenwerfender Maschinen nie enden. Wir flogen schneller zurück, als hin. Die Abwehrkanonen pfeiften auf uns an vielen Stellen, aber die wachhaltenden Flugzeuge konnten auf und halten den Bomben über die gefährliche Zone. Nur zwei wurden von aufsteigenden habichtähnlichen Flugzeugen abgeschossen. Das wichtigste war der moralische Effekt. Den ganzen Tag mußten die Einwohner hinausgeköhnt sein und ihre Erzählungen müssen durch Süd-Deutschland und selbst Preußen getragen sein.

Erfolg der deutschen Vergeltungsmassregeln gegen Frankreich

Kopenhagen, 24. Juni. Das Blatt „Politiken“ meldet aus Paris: Die französische Regierung hat angeordnet, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Dahome aus Gesundheitsrücksichten nach Nordafrika übergeführt werden. Die ersten Transporte haben bereits stattgefunden. — Diese Maßnahme ist die Wirkung der Vergeltungsmassnahmen, zu denen sich die deutsche Regierung gegenüber französischen Kriegsgefangenen veranlaßt sah, weil nach zuverlässigen Nachrichten die deutschen Gefangenen in Dahome von den Franzosen geradezu barbarisch behandelt wurden.

Das Schicksal derer von Hassenfeld

Ein Roman aus der Kriegszeit. Von Matthias Blant. 2. Fortsetzung. Raubdruck verboten.

Da griff Fritz von Hassenfeld mit einem Nachein, das aber der Alte nicht sehen konnte, in seine Tasche. „Hier ist der Wechsel! Sieh ihn genauer an! Vielleicht erkennst du doch, daß er echt ist!“

„Nein!“ Aber dabei griff die bürre, zitternde Hand nach dem schmalen Etui, den ihm Fritz von Hassenfeld hinreichte. Und die Augen glitten über das Wechselformular und suchten den Namen des Ausstellers.

Da sagte Fritz von Hassenfeld mit langsamer Stimme: „Der Wechsel muß echt sein. Hans hat ihn ausgestellt. Und wenn Hans ein Wechselräuber wäre, dann müßte er wohl die Uniform ausziehen.“

Da zitterte die Hand des Alten mehr als sonst. Seine Augen weiteten sich und worlos starrte er auf das Papier. Seine Stimme sank zu einem kullenden Flüstern:

„Hans — Hans?“

Und wieder wählte Fritz von Hassenfeld:

„Das müßte er selbst wissen, daß die Ehre es forderte, den Abschied zu nehmen, wenn der Wechsel gefälscht sein würde.“

Da hob Norbert von Hassenfeld den Kopf:

„Es ist gut! Du mußt den Wechsel einlösen, du mußt! Und — und wenn er kommen sollte — dann — dann sage es ihm, daß — daß ich ihn in Uniform nicht mehr sehen möchte. Erst dann — dann soll er wieder kommen — vorher nicht —“

Stetten wollte er sein Kind; zugrunde gehen sollte der Sohn nicht, den er selbst immer verdorbt hatte, an dessen Leichnam er etwas wie eine Mitschuld empfinden mochte. Aber gestraft sollte er werden. Und das mußte der Vater, wie schwer ihn seine Forderung treffen würde, da Hans von Hassenfeld nur aus Begünstigung Soldat geworden war.

Schlecht? Nein! Taron wollte auch der Vater nicht glauben, daß Hans von Hassenfeld im Bewußtsein der Folgen so gehandelt hatte.

Leichnam! Sollte er selbst früher nicht gelacht, wenn sein Junge tödliche Streiche ausgeführt hatte?

Fritz von Hassenfeld ging mit zusammengekniffenen Lippen über den Korridor.

Er war immer noch verärgert. Dachte er denn vom Glück immer begünstigten Sonntagskinde Hans nun wirklich einen

Die deutschen Jesuiten und der Krieg

In Heft 9 vom Juni 1915 der illustrierten Monatschrift „Die katholischen Missionen“ steht ein Aufsatz: „Der Weltkrieg und die missionierenden Orden und Genossenschaften Deutschlands und Österreichs“. Wir entnehmen dem Aufsatz folgende Angaben über die Beteiligung der deutschen Jesuiten, die den „Kriegsinformationen“ vonseiten der Schriftleitung bis zum 20. Juni ergänzt wurden. Von Anfang August 1914 bis 20. Juni 1915 betrug die Gesamtzahl der in den Dienst des Vaterlandes gestellten Mitglieder der deutschen Jesuitenprovinz 331. Davon waren Feldgeistliche für die Marine 2, Feldgeistliche für das Landheer 19, Lazarett- und Gefangenenpfleger 28, Krankenpfleger oder Krankenpfleger a) Patres 70, b) Patres und Brüder 130, unter den Waffen 82.

Berwundet sind bis jetzt 5, vermisst 1, im Dienste der Soldaten erkrankt 14. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet sind bis jetzt 15 Patres und 1 Bruder, außerdem erhielten 2 Patres und 4 Brüder die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse, 1 Vater dieselbe 2. Klasse und 1 Vater den Mecklenburgischen Verdienstorden. — Die deutsche Jesuitenprovinz hat zwei Anstalten als Lazarette eingerichtet, worin bis jetzt 682 Soldaten versorgt wurden.

Es muß berücksichtigt werden, daß die deutsche Jesuitenprovinz die große Zahl von 433 Mitgliedern in Missionsländern zählt, die naturgemäß nicht mehr zum Dienst für das Vaterland zurückkehren konnten; außerdem unter ihren Mitgliedern einen nicht unerheblichen Bruchteil Schweizer und Luxemburger ausweist, und wie der gesamte Orden überbaut, den Konstitutionen gemäß eine im Vergleich zu anderen religiösen Familien sehr beschränkte Zahl von Laienbrüdern zuläßt.

Mit der Zahl von 331 Mitgliedern im Dienste des Vaterlandes hat die deutsche Jesuitenprovinz bereits einen großen Teil des verfügbaren Personals abgegeben. Die beiden Noviziate sowie die Studienanstalten sind beinahe entvölkert, und Ende April wurden alle Vorlesungen in dem siebenjährigen philosophischen und theologischen Kursus zu Ballenbrunn eingestellt. Weiterhin sei noch erwähnt, daß die deutschen Jesuiten aus all ihren Häusern schwere Küsten Häuser nach den verschiedensten Seiten hin versandt haben; die Redaktion der „Katholischen Missionen“ allein spendete mehrere hundert Bände und zahlreiche Broschüren. Diese Beistellungen werden gewiss allgemeine Anerkennung finden. Für uns deutsche Katholiken sind die Leistungen selbstverständlich.

Kleine politische Nachrichten

Wirtschaftliche Bundesratsbeschlüsse

Berlin, 24. Juni. Der Bundesrat erteilte seine Zustimmung zu dem Entwurf einer Verordnung über den Verkauf von Fleisch- und Fettwaren durch die Gemeinden, ferner zu dem Entwurf einer Verordnung über den Abbruch von Breisen im Kleinhandel.

Zu der Verordnung über den Verkauf von Fleisch- und Fettwaren durch die Gemeinden wird mitgeteilt: Nachdem jetzt die Gemeinden dazu übergegangen sind, die von ihnen im Winter zum Zwecke der Versorgung der Bevölkerung sichergestellten Vorräte an Dauerwaren auf den Markt zu bringen, zeigte sich, daß stellenweise die erleichterte, billige Bezugsmöglichkeit dieser Waren zu mißbräuchlichem Weiterverkauf zu teureren Preisen führte. Es ist ein Gebot der Billigkeit und Notwendigkeit, den Gemeinden die Befugnis in die Hand zu geben, solchen Mißbrauch zu steuern. Der Bundesrat beschloß daher eine Verordnung, wodurch unter erheblicher Strafbefugnis den Gemeinden das Recht eingeräumt wird, den Weiterverkauf oder die Abgabe der von ihnen in den Bezirken gebrauchten Fleisch- und Fettwaren zu verbieten oder zu beschränken, sowie, falls sie den Weiterverkauf gestatten, Preise festzusetzen.

Zu der Verordnung über den Abbruch von Breisen in den Verkaufsräumen des Kleinhandels wird mitgeteilt: Händler und Verkäufer von Waren können nach den §§ 73 und 74 der Reichsgewerbeordnung durch die Ortspolizeibehörde angehalten werden, Breise und Gewicht ihrer verschiedenen Waren für gewisse von denselben zu bestimmende Zeiträume durch den außen sichtbaren Anschlag in den Verkaufsräumen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Der Anschlag muß täglich während der Verkaufszeit aushängen; auch können Händler und Verkäufer von Waren angehalten werden, im Verkaufsraum eine Waage mit den erforderlichen geeichten Gewichten aufzustellen und ihre Waagen zum Nachwiegen der verkauften Waren zu gestatten. Die günstigen Erfahrungen, die mit der Handhabung dieser Bestimmungen für Waren gemacht worden sind, haben den Bundesrat auf Anregung von verschiedenen Seiten, insbesondere auch aus den Kreisen des Kleinhandels, zu einer Ausdehnung der Ortspolizeibehörden beigelegten Befugnis auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere von Nahrungs- und Futtermitteln aller Art, sowie von rohen Naturerzeugnissen, Getreide und Mehlstoffen, soweit sie im Kleinhandel abgesetzt werden, veranlaßt. Diese Maßnahme dient dem Interesse sowohl der Kleinbändler wie der Käufer, denen es dadurch erleichtert wird, die Preise in einzelnen Geschäften zu vergleichen und unter den Angeboten die ihrer Lebensführung entsprechenden auszuwählen.

Schaden zugefügt? Den bunten Rod würde er ja wohl anzusehen müssen. Vielleicht!

In einer Woche würde der kranke Vater alles wieder vergessen haben. Alles! Und wenn Hans dann bettete, dann würde er ihm wiederum alles erlauben. Den Wechsel müßte er ja zahlen. Jedenfalls würde alles doch nur so bleiben, daß Fritz das Arbeitsheft wie immer sein würde, und daß Hans gleich einer Drohne von seiner Arbeit leben sollte, ob in buntem Rod oder ohne diesen. Wegen Hans war der Vater stets zu schwach gewesen.

Da hörte Fritz von Hassenfeld klärende Schritte die Treppe emporsteigen.

Klara konnte dies nicht sein.

Da erschien auch schon auf dem Korridor in schmucker, eleganter Leutnantsuniform Hans von Hassenfeld: in seinem glattrasierten, rotwangigen Gesicht, in dem nur ein kleiner, blonder Schnurbart stehen geblieben war, das auch die graugrünen Augen derer von Hassenfeld aufwies, war eine große Erregung zu erkennen.

Hans von Hassenfeld erkannte seinen Bruder, der sofort stehen geblieben war.

„Fritz, du mußt mir helfen. Ich glaube, ich habe meine Fuchshute zu Tode geholt, um nicht zu spät einzutreffen.“

„Du mußt dein Geld sehr leicht verdienen, wenn du deine Pferde zu Tode hegen kannst.“

„Lieber Fritz, laß dieses Kögeln für jetzt. Ich habe eine Krankheit bekommen.“

„Nicht zum erstenmal“, unterbrach Fritz von Hassenfeld abermals.

Aber Hans wollte darauf nicht hören.

„Ist von Rosenfelder bereits ein Brief angekommen?“

„Ja!“

„Du sollst ihn nicht öffnen, wenn —“

„Es ist schon geschrieben.“

Da schauten sich die beiden Brüder an; und Hans von Hassenfeld mußte erkennen, daß sein Bruder bereits alles wußte.

Ein paar lange Minuten verstrichen; qualvolle Augenblicke für Hans von Hassenfeld.

„Dann weißt du ja alles. Aber schau, ich tat es wieder aus Schlichtheit noch an Deinetun. Ich wußte, daß ich das Geld bestimmt zurückhalten würde. Sieh selbst! Hier — hier habe ich das Geld für den Wechsel.“

Dabei zerrte Hans von Hassenfeld seine Brieftasche heraus und wies aus dieser eine Anzahl von Banknoten.

„Ich habe das Geld! Damals wollte ich dem kranken Vater nur einen neuen Karger ersparen, denn er hätte es doch nicht ge-

Berlin, 25. Juni. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Schönerer-Wald, ist gestern Abend bei einem Automobilunfall verletzt worden. Sein Kraftwagen stieß an der Kreuzung unter den Linden-Abzweigungen mit einer Kraftbrosche zusammen. Der Graf erlitt eine stark blutende Verletzung an der rechten Schläfe, konnte aber, nachdem er auf der Unfallstation einen Verband erhalten hatte, sich in seine Wohnung begeben. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen keinerlei Anlaß.

Konstantinopel, 25. Juni. Kaiser Wilhelm sandte dem Sultan ein in heraldischen Worten abgefaßtes Telegramm zur glücklichen Operation. Die Stadt ist reich besetzt. Professor Israel verbleibt noch einige Zeit hier, um den Verlauf der Genesung persönlich zu überwachen. Das Befinden des Sultans ist gut.

Amsterdam, 24. Juni. (Die holländischen Sozialisten gegen die Landsturmpflicht.) Eine hier abgehaltene Parteiversammlung der holländischen Sozialisten hat in Uebereinstimmung mit einem Beschlusse der sozialistischen Kammerfraktion erklärt, die Vorlage über Ausdehnung der holländischen Landsturmpflicht werde als unannehmbar bezeichnet. „Het Volk“, das sozialistische Organ, veröffentlicht heute einen langen Aufruf, in dem es die Stellungnahme der Partei erklärt und zu einer Kundgebung am kommenden Sonntag in Utrecht auffordert.

Madrid, 25. Juni. Der König erneuerte dem Ministerpräsidenten Dato seine Vertrauensbekundung. Dato behält die Leitung der Geschäfte mit den gleichen Ministern und ohne Änderung in der Besetzung der Portefeuilles.

Washington, 24. Juni. (Neuerstellung.) Wilson hat auf Rat des Staatsdepartements Lansing endgültig als Nachfolger von Bryan zum Staatssekretär ernannt.

Auszug aus der aml. Verlustliste Nr. 257

- 2. Garde-Regiment zu Fuß. Gren. Franz Rattermann (Weidenheim) lw.
- 3. Garde-Regiment zu Fuß. Gren. Joseph Weidenberger (Dösch a. Rh.) gefallen. — Gef. Ref. Johann Girdard (Leuterd) in Gsch. — Gef. d. Ref. Joh. Philipp (Dillhausen) gefallen.
- 4. Garde-Regiment zu Fuß. Gren. Karl Köhler (Diedrich a. Rh.) lw.
- 5. Garde-Regiment zu Fuß. Gren. Jakob Geis (Oberlahnstein) lw.
- Fällier-Regiment Nr. 35. Fäll. Eduard Nag (Bad Domburg v. d. Rh.) lw.
- Fällier-Regiment Nr. 39. Fäll. Georg Sude (Niederbarmen) lw.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80. Gef. Ref. Lubw. Schütz (Vof. R. Oberwiesenthal) lw.
- Infanterie-Regiment Nr. 81. Rusl. Karl Weyner (Ems) gefallen.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83. Wehrmann Georg Knoll (Ems) lw. — Rusl. Adolf Klamp (Niederneifen) gefallen.
- Infanterie-Regiment Nr. 111. Rusl. Leonh. Landler (Unterlindbach v. Dösch) vermisst.
- Infanterie-Regiment Nr. 118. Rusl. Paul Winger (Vorch a. Rh.) lw. — Wehrmann Wilhelm Gennmüller (Weierbach) gefallen. — Rusl. Joh. Gerhartz (Montabaur) lw. — Gef. Ref. Edmund Martin (Rachbach) vermisst. — Rusl. Wilhelm Wenzel (Oberreifenberg) lw. — Rusl. Wlth. Weiske (Bad Domburg v. d. Rh.) lw. — Kriegsfreiw. Friedr. Rauer (Wierstadt) gefallen. — Gef. Ref. Jaf. Bang der (Lautenfeld) lw. — Gef. Ref. Georg Bettendorf (Wiesbaden) lw. — Rusl. Karl Friedrich (Els) lw. — Gef. Paul Bach (Ems) lw. — Ref. Josef Bellingner (Griedhofen) gefallen. — Rusl. Adam Hauf (Diedrich a. Rh.) lw. — Rusl. Wilhelm Gdh (Wierstadt) lw. — Rusl. Ludwig Beder (Rambach) lw. — Wehrmann Paul Beder (Wiesbaden) lw. — Rusl. Karl Laut (Diedrich a. Rh.) lw. — Gef. Ref. Jakob Theis (Vorchhausen) lw. — Gef. Ref. Peter Spilber (Wimburg) gefallen. — Rusl. Karl Bierbrauer (Wierstadt) lw. — Gef. Ref. Simon Reister (Diedrich a. Rh.) lw.
- Infanterie-Regiment Nr. 144. Unteroffizier d. R. Lorenz Vohl (Vorch a. Rh.) lw. — Gef. d. Ref. Ludwig Jung (Wiesbaden) gefallen.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 214. Offiziersstellvert. Nikolaus Link (Wiesbaden) vermisst.

Verlustliste

Es haben den Selbsttod fürs Vaterland. Leutnant d. R. Rudolf Denckel (Wiesbaden). Unteroffizier d. R. Wilhelm Bernhardt (Wiesbaden). Gefreiter August Sedler (Dösch). Einj. Freiw. Lorenz Sturm (Salz). Wehrmann Franz Dillmann (Sindlingen). Grenadier Peter Born (Els). Rusl. Friedrich Wilhelm Riepert (Wiesbaden). Reservist Josef Biedenbrin (Königsheim). Rusl. Friedrich Fuchs (Vorchbach i. T.). Erschlagener Johann Ballender (Weinbach).

glaubt, daß ich das Geld wieder erhalten würde. Nur deshalb, und weil mir Rosenfelder versprochen hatte, den Wechsel vor der Frist nicht aus der Hand zu geben, — und denn, hier zähle selbst das Geld! Gib mir den Wechsel!“

Alle Sorge über die Tat, die er in seinem Reichtum gar nicht bedacht hatte, war in dem Gesicht Hans von Hassenfelds zu lesen.

Hans sah Fritz von Hassenfeld den Bruder klein, ganz klein, eben den, dem doch alles sonst in den Schoß fiel, auch die Liebe, die er vielleicht gar nicht gesucht hatte.

„Nur um dem Kranken seinen Kummer zu machen, keine Aufregung. Ich wußte doch, daß ich bezahlen können würde, und daß ich vom Vater, wenn ich ihn gebettelt hätte, das Geld ohne einen Wechsel erhalten haben würde. Aber das war nicht nötig! Ich wußte doch, daß ich das Geld wieder haben konnte. Ich wollte vom Vater nur die Aufregung abwenden! Du mußt mich doch verstehen!“

Aber seine suchenden Blicke begegneten in dem harten, unbeweglichen Gesicht seines Bruders keinem Verständnis. In diesen graugrünen Augen leuchtete eher etwas wie Schadenfreude.

Die Antwort kam hart und kalt:

„Ich verstehe das nicht. Ich kann nur verstehen, daß ich mich Erlos betrachten würde, wenn ich mich einer solchen Tat schuldig wüßte.“

„Fritz! Das kann dein Ernst nicht sein.“

„Ich denke nicht anders, als mein Vater.“

Da taumelte Hans von Hassenfeld vor Erschrecken ein paar Schritte zurück.

„Du — du hast ihm —?“

Die weiteren Worte erstarben ihm auf den Lippen.

Aber Fritz von Hassenfeld hatte die Frage doch verstanden, und nicht nur.

Da wurde die Stimme von Hans von Hassenfeld zu einem Röcheln:

„Das hat dein Reid getan. Du hast mir meinen Trost und mein Leben nie gegönnt. Deshalb wollest du nun mein Leben vergiften! Du hattest wohl schon lange auf eine solche Gelegenheit gelaunt.“

„Was schimpfst du über mich? Ich tat nichts! Ich weiß mich frei von jeder Verdächtigung. Ich mußte dem Vater doch den Wechsel zeigen, ob ich für diesen das Geld beschaffen sollte. Was fällt du deshalb mich an?“

„Und — und was sagst du?“

„Daß ein Häßlicher die Ehre verloren hat, den Rod zu tragen den du immer noch trägst.“

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Leutnant d. Res. Karl Rimpel (Gautz).
Leutnant d. Res. Eduard Zmand (Wiesbaden).
Stabsfeldwebel Ludwig Eichenauer (Eronberg).
Unteroffizier Ernst Straß (Königsberg).
Unteroffizier Postbote Gustav Meißner (Wiesbaden).
Unteroffizier Karl Osthelmer (Erdingen).
Unteroffizier Johann Schneider (Sindlingen).
Unteroffizier Fritz Armbrust (Sindlingen).
Geheimer Rat Dr. R. R. (Sindlingen).
Geheimer Rat Dr. R. R. (Sindlingen).
Kriegsfeldwebel Hermann Müller (Wiesbaden).

Kirchliches

Freiburg, 24. Juni. Gestern fand im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern die feierliche Einsegnung von 8 Jungfrauen statt. Gleichzeitig legten 12 Schwestern nach Ablauf des Noviziats die ersten Gelübde ab. Am 21. Juni konnten 14 Schwestern die ewigen Gelübde ablegen.

Aus aller Welt

Zur Sicherung der Volksernährung

Der bekannte Bauernführer Dr. Heim, eine Autorität auf dem Gebiete des Landwirtschaftswesens, schreibt in einer unlängst erschienenen Schrift „Das alte und das neue Wirtschaftsjahr der Volksernährung im Kriege“:

Nach wenigen Tagen und die neue Körnerernte beginnt. Daß für das neue Jahr die Körnerernte, vornehmlich alle vier Getreidearten, wie bisher dem freien Handel entzogen und verstaatlicht bleibt, dürfte heute außer Zweifel stehen. Am Ende des ersten Kriegswirtschaftsjahres ergab sich das unerwartete Bild, daß wir an Getreide, obwohl das vorige Jahr quantitativ nicht so den besten gehörte, dank der richtigen Einteilung weniger Monate über einen Ueberschuß verfügen, der es ermöglicht, die neue Ernte bis in den Monat Oktober hinein unberührt zu lassen. Eine Erhöhung der Kornpreise, wenigstens für das schwer arbeitende Volk, erscheint unbedenklich.

Auch unsere Kartoffelbestände sind so reichlich wie je in einem vergangenen Jahre um die gleiche Zeit.

Mehl neuer Ernte darf nicht früher auf den Markt kommen, als bis die Vorräte alter Ernte erschöpft sind. Soweit ich mir speziell für Bayern ein Bild machen konnte, kann ich feststellen, daß die Vorräte an Mehl alter Ernte nicht nur bis 15. August, sondern weit darüber hinaus reichen.

Ich stehe für die neue Ernte auf dem Standpunkt, daß der Bauer wohl sein Getreide natürlich, so wie es von der Dreschmaschine anläuft, liefern soll, daß aber die Kommunalverbände berechnungsfähig sein sollen, das Getreide in von ihnen bestimmten Lagerhäusern und in den Mühlen normalerweise zu reinigen und wirklich mahlreife Fraktionen herzustellen.

In der großen Frage der Volksernährung spielen die pflanzlichen Stoffe eine ganz andere Rolle, wie im ersten Wirtschaftsjahr. Bei Beginn des Krieges waren in Deutschland Vorräte an Nahrungsmitteln, die wir aus dem Ausland importieren, in beträchtlicher Menge vorhanden. (Die Einfuhr von Getreide, Hülsen, Bohnen, Buchweizen, Reis des Jahres 1912 betrug 142 Millionen Mark). Ueber diese Vorräte verfügen wir beim Eintritt in das zweite Wirtschaftsjahr nicht mehr.

Der Vorrat an Getreide in Deutschland beträgt einschließlich des industriellen Verbrauches pro Jahr etwa 8½ Milliarden. Zwei Fünftel dieses Verbrauches importieren wir aus dem Ausland. Bei Ausbruch des Krieges war mindestens 1 Milliarde Eier an den Zentralhandelsplätzen in Küstehäusern aufgestapelt. Diese Vorräte haben im vergangenen Jahre unsere eigene Produktion ergänzt. Für das zweite Kriegsjahr kommt diese Einfuhr in Wegfall.

Auch hinsichtlich der fleischlichen Ernährung sind große Ausfälle zu konstatieren, sowohl wegen des ausfallenden Imports, besonders aber durch die Verminderung unserer Schweinefleisch, leider teilweise eine Folge verkehrter, wenn auch wohl gemeintener wirtschaftlicher Maßnahmen. An unserem Rindviehbestand werden sich der Saldo keine großen Veränderungen ergeben, wenigstens nicht so weitreichende Veränderungen, daß dadurch unsere Fleischversorgung besondere Einbußen erleiden würde.

Summarisch spielen bei der Volksernährung die pflanzlichen Stoffe, speziell das Getreide, eine ganz andere Rolle, wie im vergangenen Jahre.

Eine reichlichere Aufteilung, wie es im vergangenen Jahre der Fall gewesen ist, wird notwendig sein. Diese Aufteilung sollte sich aber nicht nur auf Brot und Mehl erstrecken, sondern auch auf die Abwechslung in der Ernährung ist Rücksicht zu nehmen. Pflanzliche Nährstoffe erfordern die Kenntnis, die die Hausfrau zum eisernen Bestand ihrer Küche rechnet, Reis, Soja usw., fallen in diesem Jahre aus. Bis zur Stunde liefern wir noch von den Vorräten und der Einfuhr während des ersten Kriegsjahres, mit welcher im zweiten Kriegsjahr nahezu nicht zu rechnen ist. Umso wichtiger ist es, daß die Suppenzettel und inländischen Produkte, die im Haushalt in so vielfacher Art verarbeitet werden können, wie Gries, Graupen, Haferflocken, in den geregelten Bereich der Volksernährung herangezogen werden.

„Das ist nicht wahr.“
„Doch er dich auf Hassenfeld nie mehr sehen will. Nie mehr, daß du erst eine ehrliche Arbeit lernst.“
Wie erschrocken hob Hans von Hassenfeld beide Hände gegen den Bruder.

Und da sagte Fritz von Hassenfeld noch das Letzte hinzu, das am tiefsten treffen mußte:

„Doch der Wechsel als Hülfskraft zurückgeschickt werden soll.“
„Du läst! Du läst! Du gehst zu ihm! Und er wird mich hören. Er kann dann nicht so mitleidlos sein, wie du es bist.“
„Er will dich nicht sehen! Er hat die verboten, sein Zimmer zu betreten.“

Dabei versuchte er den Bruder am Arm zu fassen und zurückzuhalten; doch dieser riß sich los, eilte den Korridor entlang nach der Türe, die zum Zimmer seines Vaters führte.

Fritz von Hassenfeld hatte ihn nicht mehr halten können. So zog er nur noch die Schultern hoch und schritt davon, dann hinaus in das Feld, wo er dem Bruder nicht mehr begegnen mußte.

3. Kapitel.

Aber draußen auf dem Felde hatte Fritz von Hassenfeld auch keine Ruhe gefunden; er schaute immer wieder zu dem mächtigen, alten Bau des Gutes zurück, wobei er die Augen mit der Hand gegen das grelle Sonnenlicht beschattete.

Und einmal sah er länger nach der Richtung, wobei er sich vorbeugte, als könnte er dann genauer sehen.

Er erkannte die Uniform seines Bruders. Hans von Hassenfeld war es, der aus dem Schloß die Landstraße fortführte, und der Richtung zur kleinen Stadt zustrebte, wo sich auch die Bahnstation befand.

Was war geschehen?

In der kühnsten Eile konnte Fritz von Hassenfeld nur auf eine große Erregung schließen, denn er wußte, daß in der kleinen Stadt erst abends ein Zug nach dem Garnisonsort des Bruders führte, so daß die Eile damit keineswegs zu erklären gewesen wäre. Der Zug konnte er unmöglich verpassen. Es mußte also etwas anderes vorgefallen sein. Wahrscheinlich hatte Hans von Hassenfeld bei dem Vater doch nicht die Rücksicht gefunden, die er erhofft haben mochte.

Und diese Annahme trieb Fritz von Hassenfeld wieder vom Felde zurück.

Er wollte Gewißheit haben; er wurde auch von einer Unruhe gequält, denn er hatte dem Bruder gegenüber mehr gebroht, als der Wahrheit gleichkam.

Auf der Treppe begegnete er Clara von Hassenfeld.

Mainz, 22. Juni. Mehr als 500 Verwundete durften auf Kosten des roten Kreuzes heute eine Rheinfahrt machen, die die Teilnehmer nach Bingen führte. Da es sich meist um Bayern, Sachsen und Schlesien handelte, lernten die Bader zum ersten Male die Schönheit des Rheintales kennen. In Bingen wurden sie reichlich bewirtet und durch Musikvortrüge erfreut.

Bodenheim, 25. Juni. Der 75jährige Konrad Fell stürzte am Montag bei der Transformatorenarbeit im Gemeindegarten bis zur Todeshöhe. Hierbei brach er mit dem Kopf die 20000 Volt leitende Hochspannung und fiel mit Brandwunden im Gesicht bedeckt, nach einer Stunde nach dem Tod ein.

h. Offenbach a. M., 25. Juni. Die Treibriemenfabrik Josef Vilger hat heute ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva betragen 400 000 M., die Aktiva sind gering.

Würzburg, 23. Juni. (Hochpreise für Wohnungsmieten.) Eine wohl einzig dastehende Art von Hochpreisen hat die Stadt Würzburg eingeführt, um dem Wohnungsmangel einen Damm zu setzen. Der Stadtmagistrat hat nämlich für Kleinwohnungen in Häusern auf die die Kleinwohnungsvereine gegeben hat, für den 1. Oktober Höchstpreise festgesetzt.

Dortmund, 24. Juni. Auf der Straße Dorffeld-Dortmund wurden heute mittags drei Straßenarbeiter unmittelbar hinter Dorffeld von dem Vorgehen eines D-Buges überfahren und getötet.

Berlin, 25. Juni. Der Berliner Magistrat hat zum kaufmännischen Direktor der städtischen Elektrizitätswerke den Oberingenieur und Prokuristen der Siemens-Schuckert-Werke Karl Conrath gewählt.

Aus der Provinz

Stettin, 25. Juni. Für das Hauptgebäude der Unteroffizier-Verschule sollen die Schreinerarbeiten und die Beschlagarbeiten vergeben werden. Verdingungstermin ist anberaumt für Schreinerarbeiten am Donnerstag, den 1. Juli, vorm. 10 Uhr, für Schlosserarbeiten am Samstag, den 3. Juli, vorm. 10 Uhr.

Weisenheim, 24. Juni. Der nationale Frauentag, den der Zweigverein des „Kathol. Frauenbundes“ am Sonntagmittag im Saale des Rathol. Vereinshauses abgehalten hat, nahm einen schönen Verlauf. Ein Prolog, gesprochen von Frä. Rehmer, leitete zum Lichtbildervortrag von Frä. Wersmann (Wasserkopf) ein. Das Thema lautete: „Der weiblichen und ökonomischen Kriegsausgleich.“ Im Anschluß an die schönen Lichtbilder führte die Rednerin die Schrecken des Krieges vor Augen, hielt ihnen bald in humoristischen, bald in eindringlich ernsten Worten ihre Pflicht als deutsche Frauen in diesem furchtbaren Krieg vor, erinnerte sie daran, wie gerade die Frauenvelt besonderen Dank unsern modernen Streitern schulde dafür, daß sie mit ihrem Mut und Leben deutschen Verd und deutsche Frauenehre vor den mit wenig Kultur überlachten Dörden verteidigt haben, die unsere Feinde uns ins Band führen wollten. Erschütternd wirkten so manche Einzelheiten, die die Rednerin von den Greisinnen aus ihrem Bekanntenkreise im Osten erzählte. Eine weibliche Stimmung herrschte in der Versammlung. Begeistert sang die Versammlung zum Schluß „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Sei dir im Siegerkranz“.

Braunbach, 25. Juni. Im Hause des Metzgermeisters Steeg wurde vorlechte Nacht eingebracht und fiel den Tieren die Baden-asse in Höhe von etwa 25 Mark in die Hände.

Aus dem Rheingau, 26. Juni. In den letzten Tagen hatten wir einige erquickende Regenschauer zu verzeichnen, die unseren Feldern zuhatten kamen. Der Reinstock macht gute Fortschritte. Die Trauben haben sich „gedreht“ und hängen. Der Wein ist ein harter.

Bierstadt, 24. Juni. Fünf Söhne, vier Schwiegeröhne und einen Enkel, hat die Witwe Fischenhauer im Feld stehen. Während 1870 nur 47 Männer von hier im Kriege waren, sind jetzt fast 700 eingezogen.

H. Hochheim, 25. Juni. (Verschiedenes.) Heute brachten mehrere Gewitter dem unteren Rheingau den lang ersehnten Regen. Nach wochenlanger Trockenheit kam den lebenden Tieren das erquickende Maß noch zur rechten Zeit; im anderen Falle Schlimmes zu befürchten war, denn die Kartoffeln neigten sich schon zum Welken, und auch das Segen der Hackfrüchte konnte nicht vorgekommen werden. Auch die Sommerfrucht, die durch die Dürre schon gelitten hat, kann sich noch etwas erholen. — In den hiesigen Weinbergen wurde in den letzten Wochen fleißig geschnitten und gelichtet. In Ermangelung von hiesigen Arbeitern wird diese Tätigkeit von gefangenen Franzosen ausgeführt, die man täglich in verschiedenen Abteilungen in die Weinberge sieben sieht. — Der alte Leuchter an der Kirchspitze wurde gelegentlich der Renovierung des Kirchturmes wieder in seiner früheren Form hergestellt. Er geriet dem Eingange zu unserem Städtchen von der Bahn aus zur Zierde.

Hochheim, 24. Juni. Herrn Dr. Richard Mohr in München (März) ist die Zeitung der Privatrealchule widerruflich übertragen worden.

Fischbach, 24. Juni. Die Gemeinde hat im Sossenheimer Wald eine Quelle nebst angeschlossenem Waldareal für 15 000 Mark käuflich erworben. Die Quelle ist so hoch gelegen und der Wasserdruck so stark, um selbst die höchsten gelegenen Häuser des Ortes mit Wasser versehen zu können. Hiermit ist die Errichtung einer Hochdruckwasserleitung ermöglicht.

„Weißt du es? Hans war hier gewesen.“

Fritz von Hassenfeld antwortete ausweichend:

„Ich komme eben vom Felde zurück.“

„Ich weiß nicht, wann er gekommen ist. Ich war eben in meinem Zimmer und sah im Erker bei einer Handarbeit. Man kann dabei zu den alten Kaskaden im Hofe hinuntersehen. Und da sah ich Hans in größter Eile aus dem rückwärtigen Ausgang herauslaufen und über den Hof eilen. Er mußte also die schmale Wendeltreppe heruntergekommen sein. Ich rief seinen Namen, während ich mich aus dem Erker beugte. Aber Hans schien sich in einer derartigen Erregung zu befinden, daß er mich gar nicht hörte. Er rannte aus dem Hofe, trotzdem ich ihm noch zweimal nachrief.“

Die beiden standen einander gegenüber und die dunklen Augen von Clara von Hassenfeld blickten forschend auf das sonnenverbrannte Gesicht des älteren Bruders.

Aber Fritz von Hassenfeld verlor seine Ruhe nicht.

„Die Wendeltreppe? Dann war er wohl nur beim Vater gewesen?“

„Du! Daß du dein Versprechen nicht gehalten? Daß du dich so leicht geradest, weil ich dein Verlangen ablehnen mußte, weil ich nicht beschuldigen kann, was ich nicht empfinde? Daß du deinen Bruder dem Vater verraten?“

„Wenn Hans zum Vater gekommen war, dann wird er es wohl selbst zugestanden haben.“

„Aber du hastest diesen schon verstanden.“

Kaum ein sekundenlanges Jögern folgte; dann erklärte Fritz von Hassenfeld mit zusammengehochnen Brauen:

„Nein! Ich höre nur wieder, wie du mir jede Schuld aufbürden möchtest, um den anderen besser zu machen. Vielleicht ist das, was wir wissen, noch nicht alles, was Hans zu geschehen hatte. Ich werde zu dem Vater gehen.“

Und dann ging er an Clara von Hassenfeld vorbei.

Diese war zurückgeblieben.

Woran sollte sie glauben? Sie hatte das Gesicht von Hans von Hassenfeld gesehen, in dem Jörn und Erschrecken zugleich zu erkennen waren. Jedenfalls war er von einem Begegnen mit seinem Vater gekommen. Aber warum hatte er nicht erst nach dem Bruder gefragt?

Ober sollte dieser seine Zusage gebrochen haben?

Sie hatte ja den Hans in seiner ganzen Leidenhaftigkeit erkannt, den Fritz von Hassenfeld gegen den Bruder empfand, den er überall vom Schicksal begünstigt wähnte. Dabei loberte in Fritz von Hassenfeld noch auch noch die Gierigkeit.

h. Frankfurt a. M., 25. Juni. Kinder, die sich der Wiederimpfung unterziehen, kennzeichnen dies damit, daß sie um den Arm ein weißes Band mit kleinem roten Kreuz legen. Sie wollen damit die Impfwunde vor unliebsamen Verletzungen schützen. Die Polizei verbietet jetzt bei Strafe von 50 Mark das Tragen der geschützten Bänder, gestattet aber, daß an Stelle des kleinen Kreuzes aus rotem Vollsamen ein „J“ eingenäht werden kann. — Die Rennstallbesitzer A. und C. von Weinberg stellten den ihnen am Sonntag im Haidelrennen zu Hoppegarten zugefallenen Preis von 5000 M. dem roten Kreuz zur Verfügung.

Vom Main. Das Probantamt Frankfurt a. M. West nimmt mit beginnender Deuernte den Ankauf von neuem Heu wieder auf. Abnahme findet bis auf weiteres im Stadtteil Braunheim daselbst an der städtischen Wage von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags statt. Das Heu kann gleich von der Wiese angefahren werden, es muß aber gut gewonnen und vor allem gut getrocknet sein.

V. Bad Homburg v. d. G., 24. Juni. Bei den vaterländischen Kundgebungen, die Dienstagabend aus Anlaß des Falles von Demberg stattfanden, betrug sich verschiedene Herren und Damen derart taktlos und ungezogen, daß sie den berechtigten Unwillen der Menge erregten. Die Polizeibehörde hat diesen Leuten auf Veranlassung der Kur- und Badeverwaltung mündlich in Zukunft das Betreten des Kurhauses und des Kurgartens verboten.

r. Limburg, 25. Juni. (Städtische Lebensmittel. — Feldhand.) Der Verkauf von Fleischwaren aus den seitens der Stadtverwaltung im letzten Winter eingekauften Beständen verlief sehr flott. Montag und Donnerstag vormittags bedienten in einem zu dem Zwecke gemieteten Lokale an der Salzgasse zwei Mitglieder der Lebensmittel-Kommission, die Herren Rentner Kasser und Niels, mit einem Angestellten des städtischen Schlachthofes die Bürgerschaft, die sich innerhalb der festgelegten drei Stunden über Erwartungen zahlreich herandrängte. Bisher ist an drei Tagen verkauft worden. Am ersten wurde für 750 M. umgeschlagen, am zweiten für 1000 M., am dritten für 1500 M. Für die Kaufkraft unserer Bürgerschaft wie für ihren ökonomischen Stand ist die Tatsache bezeichnend, daß namentlich aus viele aus den minderbemittelten Schichten die Gelegenheit benutzten und große Teile Fleischfleisch sich einschlugen. Das Geld ist in diesem langen Kriege weit flüssiger im Lande als die Waren. Und vom Gelde kann man jetzt nicht leben. Deshalb sorgt der kluge Hausvater vor, soweit er kann. — Gestern ist über die Stadt Limburg zum ersten Male seit etwa 6 Wochen ergiebiger Regen niedergegangen, der wenigstens für ein paar Tage den fleißigen Auegärtnern die Arbeit des Wasserholens aus der Bahn abnahm. Das war ihnen allen aufrichtig zu gönnen, die so lange gegen die Verschlossenheit des Sonnenhimmels „durchgehalten“ und ihre Pflanzungen wenigstens vor allzu großem Schaden bewahrt haben. Strichweise ist die Temperatur in den Städten zu Anfang dieser Woche bis in die Nähe des Gefrierpunktes hinabgesunken, so daß diesbezügliche Wirkungen an Bäumen und Kartoffeln schon zu bemerken waren. Infolge der abnormen Dürre schauerten die abgemähten Wiesen so strohgelb aus wie im Winter. Die Winterfrucht steht im großen Ganzen nicht ungünstig. Sommergetreide dagegen blieb sehr klein im Halme und verspricht bis jetzt wenig Ertrag. Frühkartoffeln scheitern ebenfalls den Erwartungen nicht zu entsprechen. Die lebendige die anhaltende Dürre auf die Pflanzenwelt wirkte, zeigt sich augenfällig an vielen Blumenforten, deren Wälder und Wälder weit dürrer als sonstjahrs sich entwickelten und meist nach ganz kurzem Wachstum verkrüppelten und wegfielen.

Kriegsgewinne der Aktiengesellschaften

Wenn die Arbeiter, veranlaßt durch die Vertenerung der Lebenshaltung, eine Erhöhung der Löhne fordern, so wird ihnen das vielfach abgelehnt. Welche Kräfte der Unternehmer leihen derartige Forderungen der Arbeiter ab mit der Begründung, daß die Geschäftslage eine Erhöhung der Löhne nicht ermöglicht. Nun soll nicht bestritten werden, daß einzelne Gewerbegebiete und Betriebe durch den Krieg in ungünstiger Weise beeinflusst wurden. Aber im allgemeinen haben die Unternehmer, besonders in der Großindustrie, u. a. die chem. Fabriken, Maschinenfabriken, trotz des Krieges oder besser infolge des Krieges, im letzten Geschäftsjahr finanziell gut abgeschnitten. Deutlich ist das aus den Jahresabschlüssen der Aktiengesellschaften zu sehen. Die für das Jahr 1914 verteilten Dividenden, die bei vielen Unternehmungen höher sind als im Jahre vorher, lassen schon äußerlich die Rentabilität der Kriegswirtschaft in die Erscheinung treten. Der Berliner „Börsen-Courier“ (Nr. 271, 1915) sagt am Schluß einer Betrachtung über die deutsche Industrie im Kriege, daß die Untersuchung über das Ergebnis der Aktiengesellschaften an Interesse gewinnt, wenn man sie über die einfachen Zahlen der ausgeschütteten Dividenden hinausführt und sowohl die absoluten Zahlen der verteilten Gewinne wie auch die Höhe der besonders wegen des Krieges geschaffenen Rücklagen berücksichtigt. Da ergibt sich nun die ganz außerordentliche Tatsache, daß bei 477 Gesellschaften, die über ein Kapital von zusammen rund 5 Milliarden Mark verfügen, 107 Millionen Mark besondere Rückstellungen aus Anlaß des

Mit Recht?

Klara von Hassenfeld wollte sich selbst darauf keine Antwort geben.

Länglich lehnte sie zurück, um wieder ihr Zimmer aufzusuchen, wieder den stillen Erker, in dem sich leichter darüber grabeln und träumen ließ.

Oben bog sie nach dem Seitenkorridor ein, als sie ihren Namen rufen hörte.

Fritz von Hassenfeld kam aufsteigend in größter Bestürzung und Verwirrung dahergeeilt.

„Was ist geschehen?“

„Es soll sofort der Arzt kommen! Sofort! Der Vater ist tot!“

„Was! So schnell?“

„Ich trat ganz leise in das Zimmer, um schließlich den Schlaf des Kranken nicht zu stören; er lag in seinem Bohnstuhle. Er schien auch wirklich zu schlafen. Aber da erschreckte mich der weitoffene Mund und das graue, verfallene Gesicht. Ich griff nach der schlaf herniederhängenden Hand, die sich eisig kalt anfühlte. Und da erst erriet ich die Wahrheit. Er war tot!“

Tot! Hatte ihn Hans noch lebend gesehen? Was war dort vorgefallen? Warum war Hans in solcher Bestürzung fortgerannt? Und warum war der alte Mann gestorben?

Ein Diener war erschienen, der nun Fritz von Hassenfeld sofort verständigte, damit er in einem Wagen den Arzt aus dem kleinen Stadt herbeibrächte.

Dann suchte Fritz von Hassenfeld mit Clara das Zimmer des Toten auf.

Dort fand sie den Toten, wie es ihr Fritz von Hassenfeld geschildert hatte.

Schweigend wartete sie; es war, als wogte in Gegenwart des Toten eines irgenwelchen Frage.

Neben dem Krankenstuhle, in den der seit mehreren Monaten schon Gelähmte gebannt war, stand auf einem Servierbrett ein noch halbfülltes Glas mit einer milchigen Flüssigkeit. Es war dies der Trunk, der dem Kranken vom Arzte vorgeschrieben war.

Und bei dem Warten dachte Clara von Hassenfeld nur an Hans.

Was mochte er mit dem Vater noch gebrochen haben?

Aber war er nur vor dem Tode gestorben? Nein! Das war doch nicht möglich!

Da trat schließlich der Arzt ein, der den Kranken immer schon behandelt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Krieges gemacht und die Gewinnvorteile, die gleichfalls als Kriegserlöse anzuwenden sind, um 50 Millionen Mark erhöht wurden. Es ergibt sich also, daß bei diesen Gesellschaften 3,2 Prozent des Nominalkapitals zu Rückstellungen verwendet wurden. Diese Summe erschöpft aber die Kriegserlöse der hier betrachteten Gesellschaften keineswegs. Viele von ihnen haben durch niedrige Bewertung ihrer Vorräte, durch Abschreibungen auf die ihnen geschuldeten Summen vor Einstellung in die Bilanz noch andere ebenso große, teilweise sogar noch größere Rückstellungen vorgenommen, ohne deren Betrag der Öffentlichkeit mitzuteilen. Schließlich ist noch zu bedenken, daß die Rückstellungen der zukunftsreichen Gesellschaften den Durchschnittsfach erheblich übersteigen und daß letzten Endes gerade die Gesellschaften für die weitere Entwicklung der Volkswirtschaft am wichtigsten sind. — Daß die wirtschaftlichen Unternehmungen sich rentieren und fest fundiert sind, ist gewiß erfreulich. Man sollte es aber auch bei dieser Sachlage den Arbeitern nicht zur Sünde anrechnen, wenn sie eine der Forderung entsprechende Erhöhung ihres Einkommens erstreben.

Wiesbaden nach dem Krieg

* Mit froher Zuversicht sieht Deutschland dem Ausgange des Weltkriegen entgegen und schon müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, wie es nach dem Kriege bei uns sein wird, welche Mittel wir zu ergreifen haben, um die durch den Krieg gestörte Entwicklung weiter auszubauen und zur höchsten Blüte zu treiben. Wir müssen uns über die Einzelheiten schon jetzt klar sein, damit wir, wenn die Waffen niedergelegt werden, unsere Ziele kennen und sofort mit dem Wiederaufbau beginnen. Darum war es ein begrüßenswerter Gedanke, wenn das Organ der Wiesbadener Stadtverwaltung, das „Wiesbadener Beobachter“, an eine Reihe von Persönlichkeiten, die seiner Meinung nach Aufschluß geben konnte, wandte, um von ihnen zu erfahren, welche Entwicklung Wiesbaden nach dem Kriege bevorstehe. Es liegt in der Natur der Sache, daß inhaltlich dieselben Antworten wiederkehren. Die Antworten sind sich alle darüber einig, nach dem Kriege würde der Stadt Wiesbaden und besonders dem Kurleben eine herrliche Entwicklung bevorstehen. Diese Hoffnung läßt sich durch mancherlei Tatsachen belegen. Wiesbadens Quellen sind zu bekannt und sie werden im Verein mit der reizenden Lage der Stadt, wie früher, so auch für die Zukunft zehntausende und hunderttausende Erholungsbedürftige heranziehen. Das ist selbstverständlich nur dann der Fall, wenn der Krieg zu unseren Gunsten ausgeht. Im Falle einer Niederlage, woran ja erstens keineswegs zu denken ist, würde unserer Meinung nach das Kurleben auf ein Minimum zusammenschrumpfen. Wir können uns nicht der sehr merkwürdigen Ansicht eines Dorin angeschlossen, der von einem ungünstigen Friedensschluß keine besondere Schädigung Wiesbadens erwartet, „weil wir dann Zugang auch von unseren feindlichen Heinden als Sieger bekommen würden“. Wir erlauben uns, lehrerhaft zu bemerken. Aber selbst wenn es richtig wäre, so würde zehntausende aus Deutschland selbst auf Jahrzehnte hinaus die Lust vergehen, sich einer Kur in Wiesbaden zu unterziehen, und das Rückgrat Wiesbadens bilden doch auch in normalen Zeiten nicht die ausländischen, sondern die deutschen Kurgäste.

Eine Reihe der Antworten liegen in den Born der Geschichte hinab und wollen uns ihm den Schluß ziehen, daß das Kurleben einen gewaltigen Aufschwung nimmt. Unseres Erachtens ist aber nichts unabweisbar, als frühere Ereignisse, besonders das Jahr 1870, zum Vergleich heranzuziehen, denn der deutsch-französische Krieg war, was die Zerstörung an materiellen Werten und die Vernichtung von Menschenleben anbelangt, mit der Gegenwart nicht zu vergleichen. Damals kehrten aus dem Kriege 28.000 deutsche Soldaten nicht mehr zurück, eine Zahl, die uns heute sehr klein erscheint. Und die Auswirkungen, die während des Krieges und noch jahrelang nach dem Kriege gemacht werden müssen, sind gegenüber 1870 in gar kein Verhältnis zu bringen. Aus alledem ergibt sich, daß der Weltkrieg des Jahres 1914/15 ohne Gegenstück daheist. Wenn Wiesbaden damals einen so gewaltigen Aufschwung nahm, so lag das auch teilweise an der Einigung Deutschlands und an der Industrialisierung unseres Landes, die uns zu einem der reichsten Völker der Welt machte. Solche gewaltigen Umwälzungen aber sind nach dem Kriege nicht zu erwarten. Noch unangebrachter ist es selbstverständlich, frühere Jahrhunderte mit Rat zu fragen, wie das ein Angehöriger des städtischen Archivs tut, der von mittelalterlichen Fehden, von großen Feinden im 16. Jahrhundert, von Verwüstungen während des Dreißigjährigen Krieges usw. spricht. Das alles hat mit der Zukunft Wiesbadens nicht das Geringste zu tun.

Unter den Antworten befinden sich sehr ausführliche und sehr kurze. Die kurzen treffen in der Regel den wesentlichen Kern der Sache. Am meisten gefallen uns die Worte des Vorsitzenden des Wiesbadener Kurvereins, Herrn Dr. med. Schrank, der seine Antwort auf folgende treffende Formel gebracht hat:

„Der Krieg hat das Wesen und Leben unserer Stadt von Grund aus verändert. Wiesbaden ist ein deutscher Kurort geworden mit stark militärischem Einschlag. Der internationale Charakter ist verschwunden, und wenn mit ihm so mancher unbedeutende Bräun und defakter Luxus für immer verschwinden würde, so wäre das kein Verlust. Die Zukunft Wiesbadens erscheint mir gesichert, selbst wenn in den nächsten Jahren der Zugang ausländischer Kurgäste ganz in Wegfall kommen sollte. Dafür bürden seine natürlichen Vorzüge, dafür bürgt aber auch der gesunde Sinn unseres Volkes, das in Zukunft sicherlich den deutschen Kurorten den Vorrang geben wird.“

Diese Antworten, die sich mit der wirtschaftlichen Zukunft Wiesbadens beschäftigen, sehen die Sache etwas zu optimistisch an. Wir würden uns ja freuen, wenn alles eintreffe, wenn die Hausbesitzer für die Zukunft nicht genügend Wohnungen bereit stellen könnten, wenn ein großer Zugang an Rentnern und pensionierten Beamten kämfe. Aber schließlich kann man mit Rentnern und pensionierten Beamten allein nicht auskommen. Die Arbeit ist es, die Werte schafft und uns vorwärts bringt. Es ist in den Antworten wiederholt von der Großstadt Wiesbaden die Rede. Aber leider ist man der Frage aus dem Wege gegangen, wie Wiesbaden als Großstadt dastehen werden kann. Bisher sind wir in einigen Monaten soweit, daß Wiesbaden unter die Städte mit hunderttausend Einwohner gefaßt ist. Seit einigen Jahren weist nämlich unsere Bevölkerung einen fortwährenden Rückgang auf und dieser Rückgang hat sich infolge des Krieges noch erheblich beschleunigt. Wir hatten im Jahre 1910 108.898 Einwohner, im März 1914 waren wir bei 105.641 angelangt und im März 1915 hatte sich die Zahl wiederum um mehr als 2000 vermindert, so daß wir 103.667 Einwohner zählten.

Es ist klar, daß es so nicht weiter gehen darf, und daß Abhilfe geschaffen werden muß. Wiesbaden erfreute sich unter anderem deshalb eines so großen Zuzuges an Kurgästen, weil man die Annehmlichkeiten einer Großstadt hat. Ruß Wiesbaden aus der Reihe der Großstädte geschrieben werden, dann leidet auch die Kur darunter, ganz abgesehen, daß die Hausbesitzer, wie alle gewerblichen Stände schwer geschädigt werden. In dieser Frage liegt die Entscheidung für Wiesbadens Zukunft. Wirtschaftliche Reminiscenzen sollten uns nicht darüber täuschen, daß wir vor der großen Gefahr stehen, das äußere Sehen als Großstadt zu verlieren.

Nus Wiesbaden

Mahnahmen zum Schutz gegen feindliche Flieger

Im Anschluß an den Fliegerangriff auf Karlsruhe wird aus Baden berichtet: Nachdem beim letzten Fliegerangriff die Türen der Häuser teilweise verschlossen waren und so den Feind die Möglichkeit genommen war, in die Häuser zu dringen, wurde auf Grund des § 29 St.G.B. angeordnet: Sobald das Geheizen feindlicher Flieger durch die Warnungssignale angezeigt wird, sind Hauseigentümer oder ihre Stellvertreter verpflichtet, die verschlossenen Türen aufzuschließen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe oder Haft bestraft. — Die Erlassung dieser Bestimmung dürfte sich auch für andere Städte empfehlen.

Städt. Leihhaus

Die Versteigerung der verfallenen Pfänder (Nr. 19.324 bis 25.311) findet am 12. und 13. Juli statt. Personen, die durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar geschädigt sind und nicht in der Lage sind, ihre Pfänder auszulösen, machen wir darauf aufmerksam, daß sie noch bis spätestens Freitag, den 9. Juli 1. 36., nachmittags 4 Uhr, nach vorheriger Rücksprache mit dem Leihhausverwalter entsprechende Berücksichtigung finden.

Völlige Sonntagsruhe und Mittagsstille an Wochentagen

Der Verband Deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, dem die namhaftesten Mode-, Fabrik- und Warenfirmen Wiesbadens angehören, macht im Anzeigenteil bekannt, daß aufgrund freiwilliger Vereinbarung ihre Geschäftsräume an den Wochentagen der Monate Juli und August in den Mittagsstunden von 1—3 Uhr und an den Sonntagen der gleichen Monate völlig geschlossen bleiben. Wir verweisen auf diese Vereinbarung mit der Absicht, das kaufende Publikum vor zwecklosen Wegen zu bewahren und mit der dringenden Bitte, die betriebl. Geschäfte in ihrem lobenswerten Bestreben zu unterstützen.

Der Sekt wird teurer

Nun haben auch die Sekthändler beschlossen, die Preise auf ihre Schaumwein-Reserven zu erhöhen. Die neuen Preise sollen bereits am 15. Juli in Kraft treten.

Unter der Auflage des Wuchers

(Urteil des Reichsgerichts vom 24. Juni 1915.)
H. Leisig, 24. Juni. (Nachdr. verb.) Das Landgericht Wiesbaden hat am 3. März 1915 wegen Wuchers den Geschäftsmann Philipp Jiegler und den Waffer Deuffer zu je einer Woche Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe verurteilt, den Kaufmann Fischer aber freigesprochen. Die Eheleute G. in Göttersheim besaßen sich vor einigen Jahren in satterer Wirtschaftslage, da sie einem Gläubiger, dessen Forderung sie nicht erfüllen konnten, mit der Konkursanmeldung bedrohten. Im Jahr und noch andere Dränger bedrängten zu können, ließen sie sich durch Jiegler und Deuffer Vermittelung von dem Fischer ein Darlehen von 8000 Mark bewilligen, welches durch hypothekarische Eintragung auf ihr Grundstück gesichert wurde. Für ihre Vermählungen erhielten Jiegler und Deuffer von den Eheleuten G. eine Vergütung von je 500 Mark, die bei der Auszahlung des Darlehens sofort abgezogen wurden. Die Eheleute erließen hierin einen wucherischen Vermögensvorteil der Darlehensagenten, der auf der Ausbeutung der Unwissenheit der Darlehensnehmer beruhte und somit Verhältnisse zum Wert der Leistung ließe. Fischer dagegen habe als Darlehensgeber selber nicht unerlaubt gehandelt. Auf die Revision der beiden Verurteilten hob sich das Reichsgericht nach Antrag des Reichsanwalts das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück. Die Urteilsfeststellungen sind völlig unklar. Wenn dem Darlehensgeber selbst kein Wucher nachgewiesen ist, so ist schwer einzusehen, worin hier der wucherische Gewinn des einfachen Vermittlers liegen soll.

Auszeichnungen

Dem Bahnhofsvorsteher a. D. Masche von hier wurde der Rkl. Ehrenorden 4. Klasse verliehen.
Dem Mitglied der „Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz“, Karl Riffel, wurde für seine Tätigkeit in der Gruppe die Rote Kreuz-Medaille 3. Kl. verliehen.

Personalien

Bahnhofsvorsteher 2. Klasse Karl Müller vom hiesigen Hauptbahnhof ist ab 1. Juli als Bahnhofsvorsteher 1. Klasse nach dem Eisenbahndirektionsbezirk Hannover versetzt worden.

Bergleitet

hat sich am dem Südfriedhof Juncker Louis P... (Tammstr.) von hier.

Aus dem Vereinsleben

* Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, 1.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

Gottesdienst-Ordnung

Fünfter Sonntag nach Pfingsten. — 27. Juni 1915.
Fest der Geburt des hl. Johannes.

Stad. Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

8.10 Uhr: Frühmesse. 6.7 (Kommunion des hiesigen Rittersvereins). 7.30 Uhr: Militärgottesdienst (hl. Messe mit Predigt). 4.10 Uhr: (Sonntag): 8.10 Uhr: Kindergottesdienst (Kant): 9.10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 10.10 Uhr: Letzte hl. Messe: 11.30 Uhr: — Nachm. 2.15 Uhr: Andacht (351). Versammlung des hiesigen Rittersvereins mit Ansprache nachm. 5.10 Uhr: Kriegsandacht. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6.45, 7.10 und 9.15 Uhr; 7.10 Uhr sind Schmelzen. Dienstag, am Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus, ist morgens 9 Uhr ein Amt für die Schulfinder. Freitag ist nach der hl. Messe um 6.45 Uhr: Ders. Jesu-Christi und Segen. — Wichtigste Gelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen 5—7, Samstagsmorgen 4—7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse, für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit. — Erbruderschaft vom allerheiligsten Marienkränze. Freitag, 2. Juli, öffentliche Andacht des allerheiligsten Sakramentes im Hölz zum hl. Geist. Eröffnung morgens 6 Uhr. Schlußandacht mit Predigt: abends 6 Uhr.

Stiftungen. Kelter. Donnerstag, 7.10 Uhr für Frau Karl von Högen, dessen Ehefrau und beider Familien. Freitag, 7.10 Uhr für Maria Tillmont. Samstag, 7.10 Uhr für Apollonia Brehm und deren Familie. St. Messen: Montag, 6.45 Uhr für Frau Jenny Schrapf und deren Tochter Wilhelmine; 9.15 Uhr für Frau Magdalena Teier Brühl und Familie. Mittwoch, 6.10 Uhr für Familie Peter Freiden. Freitag, 6.10 Uhr für Frau Jakob Cetto und seine Ehefrau; 6.45 Uhr für Joseph Holzmann und seine Ehefrau Margarete, geb. Schip; 9.15 Uhr für Frau Reg. Rat Karl Busch. Samstag, 9.15 Uhr für Joseph Boulet.

Maria Hilfspfarrkirche

St. Messen: 6 und 7.30 Uhr. Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10.10 Uhr. Andacht am gütigen Witterung. 8.10 Uhr: West. Kreuzwegandacht f. d. Verk., insbesondere für die im Kriege Gefallenen. — Das Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus am Dienstag ist ein gebotener Feiertag; die Gläubigen sollen jedoch, entsprechend dem Wunsch des hl. Vaters, nach Möglichkeit, dem Gottesdienste beiwohnen. St. Messen sind 6 und 7.15 Uhr. Amt mit Segen, zugleich als Kindergottesdienst: 9.10 Uhr. Abends 8.10 Uhr: Andacht zu Ehren der hl. Apostel. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr. Abends 8.10 Uhr: Kriegsandacht. Freitagmorgen 7.10 Uhr ist Ders. Jesu-Christi, danach kurze Andacht mit Segen. Abends 8.10 Uhr: Westliche Ders. Jesu-Christi. — Wichtigste Gelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an, Donnerstag von 5—7 und nach 8 Uhr, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Stiftungen. Mittwoch, 7.15 Uhr für den 1. Hermann Stauder. Donnerstag, 7.15 Uhr nach der Meinung der Schwedter Theobaldine; 9.15 Uhr für die Frau Maria Josafie von Faven, geb. Weidenbach. Freitag, 6.10 Uhr für die armen Seelen nach der Meinung der Stifterin; 9.15 Uhr für den Freierrn Felix von Faven und dessen Ehefrau Josafie, geb. Weidenbach.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

6.10 Uhr: Frühmesse. 8.10 Uhr: Militärgottesdienst (Kant); während dessen gemeinschaftliche hl. Kommunion des Vereins der hiesigen Ritters. 9.10 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt). 10.10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. — 2.15 Uhr: Andacht am gütigen

Witterung. 3.30 Uhr: Andacht mit Predigt für den Verein der hiesigen Ritters. Abends 8.10 Uhr: Kriegsandacht. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7 und 9 Uhr. Abends 8.10 Uhr: Kriegsandacht. — Dienstag: Peter und Paul, kein gebotener Feiertag; um 8.45 Uhr: Amt für die Schulfinder. — Freitag, 6.30 Uhr: Ders. Jesu-Christi mit Segen und Segen. — Wichtigste Gelegenheit: Sonntag früh von 6—8 Uhr, Donnerstagsmorgen 5—7 und nach 8 Uhr, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

Kapelle der barmherzigen Brüder Schulberg 7

6.10 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte. 6.30 Uhr: Frühmesse. 8.10 Uhr: hl. Messe mit Predigt. 5.10 Uhr: Ders. Jesu-Christi. — Werktag täglich 6.30 Uhr: hl. Messe; Dienstag und Freitag 4.15 Uhr: Schulmesse.

St. Joseph-Hospital

7.15 Uhr: hl. Messe. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3.10 Uhr: Andacht mit Segen. Montag und Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Kriegsandacht. Dienstag 6.10 Uhr: Segenamt. Ders. Jesu-Christi 6.10 Uhr: hl. Messe, nach derselben Ders. Jesu-Christi und Segen.

St. Mariengemeinde Waldstraße

7.15 Uhr: Frühmesse. 10.10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr: Segensandacht. 4.30 Uhr: Verlesung des Jungfrauen-Vereins. — St. Beichte: 5.10 Uhr, Sonntagmorgen 6.30 Uhr. — An Werktagen ist die hl. Messe um 7 Uhr. — Dienstag und Freitag ist Schulgottesdienst. Am Donnerstagabend um 8 Uhr ist Kriegs-Bittendacht. Sonntag nach dem Hochamt ist Vortrags-Verein.

St. Marien-Pfarrkirche Viebich

6.10 Uhr: Beichtgelegenheit. 6.30 Uhr: Frühmesse mit gemeinsamer hl. Kommunion des hiesigen Rittersvereins. 8.30 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt. 9.45 Uhr: Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr: Militärgottesdienst mit Predigt. Nachm. 2.10 Uhr: Kreuzwegandacht des kath. Gefallen- und Jünglingsvereins mit Andacht und Ansprache. 4.10 Uhr: Verlesung des Jünglingsvereins. 4.10 Uhr: Marienverein. — Täglich 6.10 Uhr: hl. Messe im Marienhaus. — Täglich 6.15 und 7.15 Uhr: hl. Messe in der Pfarrkirche. — Dienstag, Donnerstag und Samstag 7.15 Uhr: Schulgottesdienst. — Dienstagvormittag 8.10 Uhr: Hochamt. Derselben wohnen sämtliche Schulfinder bei. Das Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus ist kein gebotener Feiertag mehr. — Mittwoch, abends 8.10 Uhr: Kriegsandacht. — Donnerstag, nachm. 5.10 Uhr: Beichtgelegenheit. — Freitag, vorm. 7.15 Uhr: Segensmesse; abends 6.10 Uhr: Ders. Jesu-Christi im Marienhaus. — Samstagmorgen 8.10 Uhr: Beichtgelegenheit für die Mitglieder des Rittersvereins.

Ders. Jesu-Christi Kirche Viebich

Vorm. 6.10 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte. 7.10 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Jünglingsvereins. 8.30 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Nachm. 2.10 Uhr: Ders. Jesu-Christi mit Segen. 4.10 Uhr: Marienverein, abends 8.10 Uhr: Jünglingsverein. — 7.15 Uhr: hl. Messe. — Dienstag und Donnerstag ist Schulmesse. — Montag: Segenamt für den im Kriege für das Vaterland gefallenen Reinhold Wolf. — Dienstag, den 29. Juni: Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus. Vorm. 8.10 Uhr: Amt mit Segen, dem sämtliche Schulfinder beiwohnen. — Mittwoch: hl. Messe für den verstorbenen Wilhelm Gersheim. — Donnerstag: Engelamt. Freitag 6.30 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte. 7.15 Uhr: Segensmesse zu Ehren des hl. Marien. Ders. Jesu-Christi, abends 8.10 Uhr: Ders. Jesu-Christi. — Samstag: hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes; nachm. von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

Erbenheim

Am 10.10 Uhr ist Hochamt mit Predigt.

Sonnenberg

Sonn- und Feiertag: Frühmesse mit Predigt: 7.30 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10.10 Uhr. Andacht: 3.10 Uhr. — Werktag: hl. Messe: 6.10 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 5.10 Uhr, sowie Sonntags vor der Frühmesse.

Viebich

An Sonn- und Feiertagen um 5.10 Uhr: Frühmesse mit Ansprache. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.10 Uhr: Andacht (Christenlehre). — An Wochentagen ist die hl. Messe um 7.15 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstagmorgen von 4 Uhr ab und Sonn- und Feiertags vor der Frühmesse.

Dahlheim

8.10 Uhr: Frühmesse. 10.10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.10 Uhr: Segensandacht am gütigen Witterung. An den Wochentagen ist die hl. Messe um 6.10 Uhr. — Dienstag und Freitag ist Schulmesse. — Mittwochabend 7.30 Uhr ist Andacht zur Erinnerung eines glücklichen Ausganges des Krieges. — Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstagmorgen von 4 und Sonntagmorgen von 7 Uhr ab.

Waldheim

6.30, 7.45, 8.45 Uhr: hl. Messen. 10.10 Uhr: Hochamt. 2.10 Uhr: Christenlehre und Bittandacht. 4.10 Uhr: Rittersverein. 8.10 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen. — Dienstag: Fest der Kirchenpatrone Peter und Paul. Mittwoch wie am Sonntag. 2.10 Uhr: Vesper. Am Abend 5.10 Uhr: Beichtgelegenheit. — An Werktagen. 6.30 Uhr: Frühmesse. 6.30 Uhr: Pfarrmesse. 7.30 Uhr: hl. Messe. — Täglich Wochendacht um 8.10 Uhr.

Johannisberg i. Rh.

Sonntag, 7.30 Uhr: Frühmesse. 9.30 Uhr: Amt mit Predigt. 2.10 Uhr: Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen um 6.30 und 8.10 Uhr. Beichtgelegenheit an Sonntagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an.

Hüdesheim a. Rh.

6.10 Uhr: Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr: hl. Kommunion. 7.10 Uhr: Frühmesse. 8.10 Uhr: Schulmesse. 9.10 Uhr: Primizfeier des R. P. D. Antonius D. F. R. 2.30 Uhr: Andacht mit Ausweisung des Primizfests. Abends 8.10 Uhr: Gebet für Vaterland und Vork. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6 und 6.45 Uhr. Dienstag 6.10 Uhr: hl. Messe in der Schwefelkapelle. 6.45 Uhr: Hochamt zu Ehren der hl. Apostel Petrus und Paulus. Donnerstag 6.10 Uhr: Beichtgelegenheit für die Ehrenwache. Freitag: Ders. Jesu-Christi. 6.10 Uhr: hl. Messe im St. Josephshilf. 6.15 Uhr: Ders. Jesu-Christi mit Kommunion und Beichtgelegenheit. — Die Gläubigen werden erlucht, zur Primizfeier die Häuser zu flaggen.



Denkt an uns
sendet

Galem-Aleikum
Galem-Gold
Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe

Preis: 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stk.

20 Stk. feldpostmässig verpackt post
50 Stk. feldpostmässig verpackt 10 Pf.

Orient Tabak Cigaretten-Fabrik, Yenidze Dros
Joh. Hugo Zief, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sach.

Trustfrei!

Der Kampf am Monjo

Die französische Offensive

Hefibena Theater

Eine kleine Probe:

Der Echornsevirre.

Des Schürze Rall, un' Schornsteebrin.
Der hoht de Schornste wie's Gewirre.
I' brauch' saan Besen un' sa' Struh
Un' hot 'n fatterer doch im Ru.
I' riest nor unne: „Hindensack!“
Da gieht der Ruck gleich dorch un' dorch.

Fr. B.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 93.

Wetter-Nachrichten

vom 26. Juni, vorm. 10 Uhr

Aufkühlend, wärmer, Temperatur unverändert

Höchster Thermometerstand 25,0 Grad C.
Niedrigster Thermometerstand 14,0 Grad C

Umfliche Wasserstands-Nachrichten

Langgasse 1-3.

Aus dem Geschäftsleben

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGGASSE 1-3

Bad Orb

Die Krankheiten des Herzens und der Gefäße, deren Ursachen, deren Komplikationen.
Die an Kohlensäure überreichen radioaktiven Solisprudel von Orb, seine Lage in den Ausläufern des Spesserts in einem wald- und wiesengeschmückten Tale mit den günstigsten klimatischen Verhältnissen, seine an Kohlensäure und Lithion reiche Trinkquelle, die *Martinus-Quelle*, als Kampfmittel gegen Ursachen und Folgen der Herzfehler und der Arteriosklerose: Gicht, Rheumatismus, Fettsucht, Diabetes, Blutstockungen in Lunge und Unterleibsorganen, Störung des Gallenflusses, Magen-, Verdauungsstörungen machen das „Kleinod des Spesserts“ zu einer Wallfahrtsstätte für Herz- und Gefäßkranke, zu einem Heilbade für die vielfachen Ursachen und Komplikationen der Herzleiden. Versand der Martinus-Quelle: 30 Flaschen Mk. 18.— franko jeder Bahnstation.
Reiseweg: von Wächtersbach (Frankfurt-Bebraer Eisenbahn) in 15 Minuten nach Bad Orb.
Kurhaus: i. Hotel am Platze“.

Kaffee Waldhäuschen

im Adamstal ist der beliebteste Ausflugsplatz

Schmelzer's Mühle

granen Stein aus, auf herrl. Waldweg, der Kleinbahn Grotte-Schlangebad.

15 Minut. unter Schlangenbad Restauration, Café, Milchur, Pension. Schöne, idyllische Lage. In erreichen vom (Welber Strich und Schilder). Haltestelle Telefon 18. Geschw. Schmelzer.

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg“

bestens empfohlen! Besitzer W. Engel.

Forsthaus Rheinblick

Waldrestaurant mitten im Schlierkeiner Wald, am Kreuzungspunkt der Schlierkeiner, Dohleim- und Heutenheimer Straße gelegen. mit prachtvollem Blick nach dem Rhein und dem Rheintal, sehr bequem zu erreichen von Bahnhof Dohleim in ca. 20 Minuten. Von hier (Endhaltestelle der Gleise) jenseits des Dohleimübergangs, (Wegzeichen schwarzer und blauer Strich im weißen Feld) entweder rechts über den Panoramapfad an Dohleim vorbei oder ein Stück durch das Dorf, dann den hochromantischen Schlingengraben hinauf.

Lustkurort Burg Hohenstein

bei Bad Schwalbach, (romantische Burgruine) Gasthof und Pension. 30 gut eingerichtete Zimmer. — Gute Pension zu 4 Mk. — Idyllische ruhige Lage. — Für Schulen und Touristen billige Restauration. — Schönster Ausflugsort. — Fernsprecher-Deffentl. Hohenstein. — Fahrten gegen Emsendung v. 20 Pf. — Besitzer: C. Kehler.

Glashütten im Taunus

Gasthof „Zur Krone“

Als Sommerfrische sehr zu empfehlen. — Telefon 27. — Besitzer: Jakob Ochs.

Direkt am Walde. Zimmer m. voller Pension v. 4.— an. Bad im Hause. — Elektr. Licht. — Eigen. Kuchentisch.

Großer Feldberg Gasthaus Waldküre

wird von Touristen bestens empfohlen. — Telefon 92 : Amt Königstein — Mäßige Preise Pension von 4.50 Mark an. — Referenzzimmer für Verelen.

Geisenheim am Rhein, „Hotel u. Pension Germania“

Katholisches Vereinshaus m. b. D. — Restaurateur: Alfred Otten. Gutes bürgerliches Haus. Nur prima reine Weine. Erstklassige Biere. Garten-Restaurant und Saal. Billard und Regeltisch. Neu eingerichtete Fremdenzimmer. Den Besuchern von Marienthal bestens empfohlen.

Marienthal Gasthaus und Pension „Zur schönen Aussicht“

Post-Johannisberg im Rheingau. Gut bürgerliches Haus. Auf Wunsch Wagen an die Bahn und Schiffstation. Telefon 217, Amt Riedelheim. Besitzer: Billy Gies Dwe.

Denkmal des Opfersinns der Bürgerschaft der Residenzstadt Wiesbaden im Kriegsjahr 1915 (Nagelung).

Anregungen, Skizzen und Entwürfe bittet die unterzeichnete Kommission bis spätestens Montag, 5. Juli, an die Adresse des Herrn Architekten und Stadtverordneten A. SCHWANK, Kaiser-Friedrich-Ring Nr. 63, gütigst einreichen zu wollen.

Die Kommission für Kriegswitwen- und Waisenfürsorge.

Bekanntmachung!

Unsere Mitglieder, welche ihren Geschäftsanteil noch nicht voll eingezahlt haben, machen wir unter Hinweis auf die seit dem Jahre 1889 bestehende Satzungsmäßige Bestimmung darauf aufmerksam, daß die im Laufe eines Kalenderjahres eingezahlten Beträge auf die Geschäfts-(Mitglieder)-Guthaben vom Beginn des auf die Einzahlung folgenden Kalenderjahres am Reingewinn teilnehmen. Es ist daher zweckmäßig, daß beabsichtigte Einzahlungen auf das Geschäftsguthaben vor dem 1. Juli d. J. vorgenommen werden.

Aus den gleichen Gründen empfiehlt es sich, für neu hinzutretende Mitglieder die Mitgliedschaft vor dem 1. Juli d. J. zu erwerben.

Anmeldungen nimmt der Vorstand während den Geschäftsstunden täglich vormittags zwischen 9 und 1 Uhr entgegen und erteilt jede gewünschte Auskunft. Der Gewinnanteil betrug seit 1911 nicht unter 6%. (Im Kriegsjahr 1914: 5 1/2 %). Wiesbaden, den 24. Juni 1915.

Bereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Eigenes Geschäftsgelände: Mauritiusstraße Nr. 7.

Strickt Strümpfe! Näht Hemden!

50900 Paar Socken und 48700 Hemden sind von uns schon an unsere Krieger gegeben worden und immer wieder von neuem werden Strümpfe und Hemden verlangt.

Wolle zum Stricken und zugeschnittene Hemden gelangen noch wie vor von 10—1 Uhr und von 4—6 Uhr Zimmer Nr. 204 zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen auf eigene Kosten anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III

Schloß, Mittelbau

Kraft's Milchkur-Anstalt

Dotzheimerstraße 107 : Telefon 659 Unter Aufsicht des Vereins der Aerzte Wiesbadens, des Instituts für Chemie und Hygiene von Professor Dr. Meinecke und Geossen und des königlichen Kreis- und Departements-Tierarztes.

Die Anstalt empfiehlt: **Kinder- und Kurmilch**, roh und sterilisiert. **Kindermilch**, den verschiedenen Altersstufen entsprechend zubereitet und trinkfertig (Professor Heubner'sche Mischung). **Dr. Axelrod's Yoghurt und Kur-Sahne.**

Frockenfütterung. Versand nach auswärts. Schweizerkühe



Rheinisch-Westf. Handels- und Schreib-Lehranstalt

für Damen und Herren

46 Rheinkraße 46

Ecke Moritzstraße.

Besondere Damenabteilungen.

Inhaber und Leiter: Emil Straus.

Verpflichtung frei.

Tapeten

Reste für einzelne Zimmer und ältere Muster sehr billig

J. & F. Suth

Delaspeestraße 3.

Klavierstimmer (blind)

empfiehlt sich Josef Rees, Wiesbaden

Dohleimerstraße 28. Telefon 1905

Geht auch nach auswärts.

Berlitz Sprachschule, Luisenstraße 7.

Fremdsprachl. Unterricht. Verwundete erhalten bedeutend ermäß. Preise.

Der Rheumatismus

schon, Gelenke, Gesicht. Genicksschmerz u. a. m. hat, per. gratis Proben v. Zahn's Salbe, Ober-Jungelheim.

Besseres Mädchen,

welches bürgerlich kochen, bügeln und etwas nähen kann, per sofort nach dem Rheingau gesucht. In erfahren in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eisschränke

Konservengläser u. Krüge Gartenmöbel Rollschutzwände Gaskocher

In großer Auswahl sehr billig.

M. Frorath Nachf., Wiesbaden

Sommerfrische Kurhaus Waldfriede

Hotel-Restaurant und Pension Hahn-Wehen im Taunus.

10 Min. von der Bahnstation Hahn-Wehen. 40 Min. von Station Eiserndamm, dem alten Rheingauer Weg nach, welcher links vom Herzogsweiher als erster am Bahngleis einbiegt, weiß mit rot-Markierung. Mittagessen von 12 Uhr ab zu M. 1.20 und höher. Reichhaltige Abendkarte. Eigen. Hauskonditorei und Kaffee. — Schöne Terrasse mit gedeckten Hallen Speise- u. Gesellschaftsräume. Bes.: Geschw. H. Schwank. Telefon 4

Vorschußverein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Friedrichstraße 20

Bankgeschäft und Sparkasse

Gegründet 1860. Fernsprecher: 6190, 6191, 6192.

Mitgliederszahl am 1. Januar 1915 8875

Eingezahltes Stammkapital Mk. 4,239,021.34

Haftsumme: Mk. 8,875,000.— Reserven: Mk. 2,515,699.91

Ausführung aller Bankgeschäfte.

Sparkasse mit täglicher Verzinsung (Haussparkassen)

Kreditgewährung

gegen Bürgschaft und auf Wertpapiere.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

Verwahrung versiegelter Pakete, Kisten und Koffer mit Wertgegenständen.

Fremde Geldsorten.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

Beim Erwerb der Mitgliedschaft wird der voll eingezahlte Stamm-Anteil vom nächsten Quartalsersten an dividendeberechtigt.

Auskunft bereitwilligst durch den Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß auch diejenigen Geschäfts-anteile, die im Laufe des Geschäftsjahres voll eingezahlt werden, vom Beginn des auf die Einzahlung folgenden Kalender-jahres am Reingewinn teilnehmen.

Wir bitten daher unsere Mitglieder, die die Vollzahlung beabsich-tigen, diese bis 30. Juni 1915 zu bewirken.

Für neu hinzutretende Mitglieder empfiehlt sich der Erwerb der Mitgliedschaft gleichfalls bis zu diesem Termin.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden

G. m. b. H. Friedrichstraße 20.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen

der Königl. Preuss. Staatsbahn

Spedition von Gütern aller Art

Fernsprecher 917 u. 1984 Fernsprecher 917 u. 1984

J. & G. Adrian

Hofspediteure Sr. Maj. des Kaisers und Königs

Bahnhofstraße 6 — WIESBADEN — Telefon 59 u. 6223

Internationale Spedition. Möbeltransporte von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes. Moderne Möbellagerhäuser neben dem Hauptbahnhof.